

Linzer Volksblatt

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Heimatland“

Verlagspreis monatlich: für Sim 3,50 S, abgeholt 3,20 S, für Österreich durch die Post 3,40 S, für die Eisenbahnpost 20 österreichische Kronen // Einzelnummer 20 g // Sonntagsnummer 30 g

Redaktion und Verwaltung:
Linzer a. D., Landstraße Nr. 41
Fernsprecher: 3051 u. 3052

Das Blatt erscheint jeden Freitag um 5 Uhr abends Anzeigenübernahme bis 12 Uhr mittags, für Sonntagsnummer bis Freitag spätestens 3 Uhr nachmittags // Postparatenskonto Nummer 127.502

Nr. 260

Donnerstag, 12. November 1925

57. Jahrgang

Die Matteotti-Mörder frei

Rom, 11. November. (EU-Radio.) Die des Mordes an dem sozialistischen Abgeordneten Matteotti angeklagten Rossi, Filippelli und Marangi sind vom Gerichtshof freigesprochen worden. Ihre Entlassung aus der Haft wird unverzüglich angeordnet.

Verreiteter Sturm auf das österreichische Generalkonsulat in Triest

Triest, 10. November. Aus Rom wird gemeldet: Nach hier eingelaufenen Mitteilungen sind die am 5. d. in Triest stattgefundenen Kundgebungen für Mussolini in schwere Ausschreitungen ausgeartet, die sich nach einem vorbereiteten Plan gegen Büros, Objekte und Personen richtete. Unter den Faschisten, die sich an diesen Demonstrationen beteiligten, sollen sich auch Kommunisten und Fasenmon in Schwarzhemden befunden haben. So wird heute bekannt, daß die Faschisten auch das österreichische Generalkonsulat in Triest stürmen wollten, da es nicht die Fahne gehißt hatte. Die Faschisten waren schon bis zum Balkon des Konsulats hinaufgestiegen und mit der Entfernungs des Wappens beschäftigt, als ein faschistischer Offizier eintraf und sie von ihrem wahnsinnigen Vorhaben abbrachte.

Painlevés Schiffbruch

Paris, 11. November. (Gavas.) Die Vertreter der Linken der Kammer haben im Hinblick auf den Entschluß des Ministerpräsidenten Painlevé, mit der Finanzkommission lediglich auf Grund des Regierungsentwurfes zusammenzusetzen, in einer Nachsitzung nach einer Vermittlungsformel gesucht, die geeignet wäre, die Mitglieder der Linken mit der Regierung zu versöhnen. Nach Verhandlung der Versammlung bestätigte Malvy, daß die Gruppen der Linken zu einem Einvernehmen über die wesentlichen Punkte gelangt seien und dieses der Regierung unterbreiten wollen, um eine Vereinbarung zu erzielen.

Die Tarifierhöhung der Bundesbahnen

Wien, 11. November. Der Hauptauschuß trat heute vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Wilkas zu einer Sitzung zusammen, in der der Antrag der Bundesregierung betreffend die Neueinstellung der Grundlagen der Personen- und Gepäcktarifes der österreichischen Bundesbahnen und der für Reduzierung des Bundes betriebenen Privatbahnen zur Verhandlung gelangte.

Dr. Konstantin Werner:

Verlassene Säle im kunsthistorischen Museum

Die Vasen der Antikensammlung in Wien.

Wien besitzt in der Antikensammlung des kunsthistorischen Museums einen reichen Schatz für das Studium der hellenistischen und römischen Kultur, dessen internationale Bedeutung man erst würdigen lernt, wenn man die Museen von Italien, von Paris und London durchwandert hat. Jeder Gebildete aus der Provinz, der nach Wien kommt und einige freie Stunden erübrigt, sollte die Gelegenheit ja nicht vernachlässigen, diese reichen Sammlungen zu besichtigen und an diesem großartigen Kulturschatz unserer Hauptstadt Herz und Geist zu erheben.

Während nun die herrlichen Säle der Gemädegalerie mit ihren unergieblichen Meisterwerken stets von zahllosen Leuten erfüllt sind, während auch die Sammlungen der ägyptischen Altertümer, der Skulpturen und Kunstwerke häufig Besucher aufweisen, werden die Säle VII und VIII, im Erdgeschoss, welche die Vasensammlung enthalten, von den meisten Besuchern nur eilig durchschritten und stehen oft öde und verlassen da. Es ist auch wahr, daß für den ersten, ungeschulten Blick diese langen Reihen von Gefäßen, Töpfen, Vasen etwas Einformiges an sich haben und ich gestehe selbst, daß ich bei Besichtigung großer Museen im Ausland diese Sammlungen aus Mangel an Zeit oft nur flüchtig durchwandere habe.

Tatsächlich stellen aber die keramischen Sammlungen der Museen ein außerordentlich reichhaltiges und belehrendes Material dar, woraus sich für Geschichte und Kunst, für Sage und Mythologie, für Industrie und Marktwirtschaft des Altertums außerordentlich viel belehrende Materie gewinnen läßt.

Ueber diesen Antrag entwickelte sich eine längere Debatte, in der die Abg. Ederich, Heintl, Dr. Danneberg und Bundesminister Dr. Schürff sprachen. Im Laufe der Debatte stellte Abg. Ederich folgenden Antrag: „Die beantragte Tarifierhöhung ist zurückzuziehen, weil die Fahrpreiserhöhung die dritte Wagenklasse weit stärker belastet, als die erste und zweite Wagenklasse und daher als unfair zu betrachten ist. Der Bundesminister für Handel und Verkehr wird beauftragt, die Vermaltung der Bundesbahnen zur Vorlage eines Tarifies aufzufordern, in welchem eine notwendige Fahrpreiserhöhung auf alle Wagenklassen gleichmäßig aufgeteilt wird.“ — Abg. Dr. Danneberg stellt folgenden Antrag: „Die Bundesbahnverwaltung wird aufgefordert, das Freifahrt- und Regierartenwesen einer Überprüfung zu unterziehen. Dem Hauptauschuß ist über das Ergebnis Bericht zu erstatten.“ — Abg. Heintl erucht den Minister, eine Überprüfung der vielfach übervalorisierten Nebengebühren (Bage-, Zuschuldgebühren usw.) in die Wege zu leiten. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Ederich abgelehnt, der Antrag der Bundesregierung mit Mehrheit angenommen. Der Antrag Danneberg wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Brückeneinsturz

Beim Empfang Dr. Seipels in Radkersburg

Radkersburg, 11. November. Allbundeskanzler Doktor Seipel und Landeshauptmann Dr. Rintelen trafen heute vormittags im Automobil hier ein, um in einer von der christlichsozialen Partei veranstalteten Versammlung zu sprechen. Bei der über den Stadtgraben führenden Brücke am Eingange der Stadt hatte sich zur Begrüßung eine große Menschenmenge eingefunden. Während Landtagspräsident Pfarrer R. L. I. namens der christlichsozialen Organisation von Radkersburg den Allbundeskanzler begrüßte, stürzte ein Teil des Gehsteiges der Brücke unter der Last der Zuschauer ein. Mehrere Personen fielen in den vier Meter tiefen, wasserlosen Stadtgraben. Ein Mann und vier Frauen erlitten Bein- und Rippenbrüche, vier Personen leichte Verletzungen. Dr. Seipel und Landeshauptmann Dr. Rintelen, die knapp neben der Einsturzstelle standen, beteiligten sich an der Hilfeleistung für die Verunglückten und sprachen ihnen Trost zu. Nach der Bergung der Verunglückten, die ins Spital gebracht wurden, begaben sich Dr. Seipel und Landeshauptmann Dr. Rintelen in Begleitung der Menschenmenge nach dem Hauptplatz, woselbst die Begrüßung durch die Gemeindevertretung erfolgte.

Das Wort Keramik kommt vom griechischen „keramos“, das Tonedeig bedeutet und alles, was daraus gemacht ist, wie den Topf, die Schüssel, den Weintrag.

Dieser Ton ist einerseits das vergänglichste und gebrechlichste Material das sich denken läßt, in Rom besteht ein ganzer Berg im Süden der Weltstadt, der Monte Testaccio, nur aus den Scherben solcher Lehmgefäße; andererseits ist dieses beständige Material der Kunst, so ausdauernd, zähe und widerstandsfähig, daß es selbst Stein und Metalle überdauert. Während ferner der kostbare Marmor der Prachtgebäude und Grabmäler, die wertvollen Metallmassen der Statuen und Denkmäler die halbtier umgebildeter Eroberer und wilder Krieger zur Ausbeutung und Raub reizten, ließ man die angedenkten wertvollen Lehmgefäße unangeführt.

So kommt es, daß wir über kein Gebiet der antiken Kunst und Industrie so gut unterrichtet sind, wie über die Keramik der Alten, deren kunstreiche Erzeugnisse in tausenden von Beispielen in allen großen Museen erhalten sind.

Die antiken Vasen haben, abgesehen von ihrer schönen, edlen Formen für uns großen Wert wegen der Bilder, mit denen sie geschmückt sind. In tausenden von Darstellungen haben wir da das interessanteste Bilderbuch zur Geschichte der Griechen und Römer, zu den hochpoetischen Göttermythen, zu Davids Metamorphosen; aber besonders wertvoll sind die Illustrationen des Alltagslebens, wenn wir sehen, wie es in einer antiken Hauswerkstätte ausgeführt hat, wenn wir edle Jünglinge auf der Jagd und am Ringplatz, schöne, schlank Frauen beim Tanz beobachten können, wenn wir die Witwer auf dem Marktplatz und im Theater, den Lehrer beim Unterricht vor uns sehen. Da lernen wir häufig Szenen und Vorgänge des antiken Lebens kennen, die uns in der literarischen Uebersetzung nicht erhalten sind.

Ferner haben diese Vasenbilder großen Wert, um unser Urteil über die Kunstfertigkeit der alten Welt zu vervollständigen. Bekanntlich ist uns von den Kunstwerken der antiken Malerei, abgesehen von wenigen Mosaikbildern und kimmerischen Resten an den Wänden pompejanischer Häuser, leider

Die katholische Schule in Holland

Nede des Direktors Dr. Th. Verhoeven in Linz

Zum zweiten Male wird mir das Vorrecht zuteil, vor den österreichischen Katholiken über das Gelingen und die Zukunft der katholischen Schulen in Holland zu sprechen. Und ich tue es so gern, ja lieber noch wünschend, als das erste Mal; denn zwischen damals und jetzt liegen zwei Jahre, in welcher Zeit ich mich stets größerer Bewunderung und wachsender Mitfreude dem Heldentum habe zusehen dürfen, den die Erziehungs- und Schulorganisation der Katholiken Österreichs aufgenommen hat, zur Verteidigung der Rechte, die Eltern und Kirche beanspruchen können in Beziehung auf die Seele ihrer Kinder.

Mit großen Opfern an Geld und Aufbietung aller Kräfte hat sie eine eifernde Propaganda für ihre Grundzüge geführt durch eine Flut von Schriften, die sie über Wien und das übrige Österreich verbreitete. Mit Hilfe der Organisation sind die „Pfarrgruppen“ und in Wien auch die „Freien katholischen Elternvereine“ rasch angewachsen und gedeihen und entfalten eine erfolgreiche Tätigkeit.

Gegen die stets heftigeren Angriffe zahlreicher Gegner wehrte die Organisation sich in Verammlungen, in der Presse und in Zeitschriften mit nie sinkendem Mut und Beharrlichkeit; gegen den Mißbrauch von Eltern- und Schülerräten, gegen die Abschaffung der gemeinsamen Schulmessen und des Schulgebetes, gegen die dämonischen Angriffe wider die Marianischen Kinderkongregationen, gegen die Wohnbaukosten für katholische Privatschulen, gegen die Verteilung der Eidesformel für Lehrer, gegen die Maginationen wider die konfessionell gestalteten katholischen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, gegen die „Kaubehaltung der Inspektionen und Schuldirektionen mit Sozialdemokraten, gegen die gottlose „Lebensstunde“, gegen die Beweismittel der konfessionellen Schule im Burgenland, gegen die Vernichtung von guten und die Verwendung und Kolportage von verderblichen Jugendschriften, gegen den heillosen Einfluß der sogenannten „Kinderfreunde“ und „Roten Falken“, gegen „Koduktion und Radkultur, gegen sexuelle Aufklärung, gegen Trennung von Schule und Kirche.

Sie wehrt sich augenblicklich dagegen, daß die sozialistischen Nachhaber Wiens die Lehrerbildung für Wien im freimaurerischen „Pädagogischen Institut“ der sozialdemokratischen Gemeinde Wien monopolisiert, somit alle katholisch geminteten Lehramtsanwärter ausschließt, wodurch die Wiener Kinder nur mehr freidenkerische Lehrer und Lehrerinnen bekommen werden.

Sie wehrt sich weiters augenblicklich dagegen, daß diese Lehrer und Lehrerinnen in der versuchsweise eingeführten „allgemeinen Mittelschule“ das Schicksal ihrer Kinder bestim-

fast nichts erhalten. Dafür erschließen uns die zahlreichen Vasenbilder die Reminis der Darstellungsweise der Alten. Da wir nun mit Erläuterungen und Bewunderung sehen, auf welcher hohen Stufe diese Bilder stehen, die bei ihrer großen Zahl offenbar nur schnell und handwerksmäßig hergestellt wurden, können wir einen Schluß machen auf die herrlichen Kunstwerke eines Xenokles und Parthinos, eines Protogenes und Apelles, deren Kunst und Geschicklichkeit von der alten Schriftstellern in so überschwenglicher Weise gepriesen werden.

So hat wohl kein Bild so begeisterte Lobredner gefunden, wie das weltberühmte Meisterwerk des Apelles, seine Aphrodite Anadomene, die er für den Asklepiostempel in Kos bei Kleonast malte. Die Göttin ist in dem Momente dargestellt, wie sie über der Meeresflut mit dem blühend weißen Oberkörper aufsteht und mit beiden Händen ihr feuchttiefendes, buntes Gelock ordnet. Dieses berühmteste aller Gemälde, das etwa um das Jahr 350 v. Chr. entstand, wurde unter Augustus nach Rom gebracht und als Kultbild im Tempel des Cäsar aufgestellt. Schon zur Zeit des Nero war es aber bereits so verblüht, daß es durch eine Kopie von der Hand des Dorotheos ersetzt werden mußte.

So vergänglich waren die großen Kunstwerke der antiken Meister, während uns die Vasenbilder von dem glänzenden Firmis so frisch entgegenblicken, als wären sie erst gestern gemalt worden.

In diesen kleinen und unbedeutenden Erzeugnissen der griechischen Industrie spiegeln sich Geist und Größe der antiken Welt vielleicht mehr wieder als in irgend einem anderen Zweig der Kunst. Mit Recht sagt daher der berühmte Architekt und Künstler Semper, der in Wien so herrliche Bauten geschaffen hat: „Reigt mir die Töpfe, die ein Volk hervorgebracht hat und ich werde euch die Bildung sagen, auf der es sich befand.“

Wir wollen nun im Geiste die besten Säle der keramischen Sammlung durchwandern und uns an den herrlichen Erzeugnissen dieses Kunstzweiges erfreuen.

men, indem sie die Kinder der Juden und Altkristen selbst-
herrlich in die Klaffenjunge A dieser Schule stecken, der zur
Hochschule führt, aber die Kinder der Katholiken den Klaffen-
jungen B und C zumeilen, die feinere Laufbahn zu höherer
Bildung verzipern.

Die „Freie Lehrerstimme“ und „Sozialistische Erzie-
hung“ mußten es jedesmal wieder erleben, daß ihre feind-
lichen Vorleser an der unerbittlichen Logik der „Schulwacht“
und der „Oesterreichischen pädagogischen Warte“ abprallten.

Die Verdienste der so pomphaft verkündeten Schul-
reform, von der so viel Aufhebens gemacht wurde, wurden
von der Organisation auf ihren wahren Wert herabgesetzt,
und Tausenden von Eltern wußte man die Ueberzeugung
beizubringen, daß jene „Reform“ nur zu einem Mäntelchen
benutzt wurde, um damit gefährliche Ware zu verbeden.

Wie tapfer sich die Organisation gegenwärtig ab, erfüllt aus
der Rede, die der Präsident des Wiener Schulrates, Herr
Otto Glöckel, in der Sitzung des Nationalrates der Republik
Oesterreich am 17. März 1925 hielt. Darin spricht er von
einer schwarzen Kamavilla, die sich unter dem Namen: Lei-
tung der Erziehungs- und Schulorganisation der Katholiken
Oesterreichs verborge und einfach terroristisch vorgehe. In
jeder Rede wird der Generalsekretär Professor Ludwig Rol-
ter verhöhnt, ein unzulänglicher, beschämter Mensch ge-
nannt. In der Rede erdreistet Herr Glöckel sich zu einem
höchst unehrenhaften Angriff auf den Herrn Kardinal, weil
Se. Eminenz es gewagt hätte, sich überhaupt auf die Schul-
frage einzulassen. Wenn ich diese Beschimpfungen lese, denke
ich an die Worte aus Christi Bergpredigt: „Selig, die um der
Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn hier ist das
Himmelreich Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen schmä-
hen und verfolgen, und alles böse mit Unwahrheit reden um
meinetwillen! Frauet Euch und frohlocket, denn Euer Lohn
ist groß im Himmel; denn ebenso haben sie die Propheten
verfolgt, die vor Euch waren.“ Und wenn ich Ihre Mißen
zu geschweigen sehe mit dem Kreuz der Beschimpfungen und
Scheltwörtern, dann hege ich die feste Zuversicht, daß Sie mit
Gottes Hilfe siegen werden.

Ich habe deshalb allen Grund, den österreichischen Strei-
ter für die Sache der katholischen Schule von Herzen Glück
zu wünschen. Ich beglückwünsche die braven katholischen Leh-
rer, die die Früchte ihres jahrelangen Kampfes gegen die
Freigeisterei mehr und mehr reifen sehen. Die kleine Gruppe,
die vor ungefähr 25 Jahren das erste katholische Lehrerein-
nenn verließ, um, zu Marianischen Scholaren vereint, im Leh-
rerverein Dr. Lorenz Kellners die katholischen Erziehungs-
ideale verwirklichen zu helfen, ist jetzt zu einem Bunde mit
8000 Mitgliedern angewachsen, der das Rückgrat der katho-
lischen Schulbewegung in Oesterreich bildet. Wenn Herr Na-
tionalrat Glöckel den Lehrern seine Süßholzgarbe bringt, die
sich „freie“ Lehrer nennen, aber in Wirklichkeit unter dem
sozialistischen Joche gebückt gehen, dann ist es mir erlaubt,
den katholischen Lehrern meine Bewunderung zu zollen, die
lieber Drangsal, Schikane, Pensionierung und
Verhöhnung leiden, als daß sie ihr erhabenes Amt preisgeben.

Ich beglückwünsche die katholische Erziehungs- und Schul-
organisation, die unter der bewährten Leitung derjenigen,
die Glöckel als eine schwarze Kamavilla bezeichnet, sich in zwei
Jahren Zeit auf einen so langen, so mühsamen Wege hin-
durchgebohrt hat, dem winternen Ziele zu: die katholische
Schule für das katholische Kind!

Haben wir doch in Holland hundert Jahre um
unsere Schule kämpfen müssen! Wenn Ihre Organisation in
der Welt weiterkämpft, wird das katholische Oesterreich
taum hundert Monate zu rühen haben.

Ich beglückwünsche den Generalsekretär, Professor Lud-
wig Rolter, zu dem Führerungsgegenstand, das Herr Nationalrat
Glöckel ihm ausgestellt hat und gebe ihm den guten Rat, es
vorzuziehen, wenn ihm dereinst die große Stunde der Verant-
wortung für die Weltzeit schlägt; denn ich bin davon
überzeugt, daß er mit diesem höchsten Zeugnis bei St. Peter
gut angekommen stehen wird.

Der erste freistehende Glasstrahl zeigt uns die ältesten
Formen der Gefäße von der Insel Kypros, die noch sehr pri-
mitiv Ornamente haben, verschliffene Linien, einfache Fi-
guren, die kunstlos eingegraben sind. Darunter sind auch Ge-
fäße, welche die Formen von Menschen und Tieren nach-
ahmen, eines hat die Form eines Schiffes, mehrere die Form
eines Hornes.

Der zweite Strahl enthält Vasen im alten Stil, wie
sie besonders in Korinth handwerksmäßig erzeugt wurden.
Diese Arten nennt man die Vasen des geometrischen Stiles
oder Dipylonvasen. Man hat sie nämlich erst in neuerer Zeit
in großer Menge in Athen gefunden am äußeren Töpfer-
markt (Kerameikos). Den man durch ein Doppelrot, das
Dipylon, betrat, nicht weit von der Akropolis und dem be-
rühmten Olympion. Die Figuren der Menschen und Tiere
dieser Epoche zeigen noch kindliche Unbeholfenheit und erin-
nern in ihrer harten Haltung häufig an die ägyptische Kunst.
Eigenümlich sind die schematisch stilisierten Reiterfiguren
mit den Menschenfüßen und Rundschilden, wie bei der myse-
nischen Kunst.

Der Resten an der rechten Wand enthält schwarze etrus-
kische Vasen, deren Ton mit Holzkohle gefärbt wurde. Ur-
sprünglich hat man alle diese antiken Gefäße als etruskische
Vasen bezeichnet, weil man sie zuerst in den Gräbern Mittel-
italiens kennen lernte. Erst später hat man ihren griechischen
Ursprung erkannt und durch die Ausgrabungen der letzten
Jahre Inhaltsstoffe gefunden, um die Alter und ihre Kunst-
periode genau zu bestimmen.

Am vorderen freistehenden Schrank treffen wir schon Va-
sen der beginnenden Mittelzeit, wo auf rotem Grunde
schwarze Figuren gezeichnet worden. Zwar sehen wir noch die
bekannte Motive der alten Ornamente, Spiralen, Ranken,
Palmetten, Rosetten, Lotus, aber schon gewinnen die bild-
lichen Darstellungen von Handlungen aus dem Leben der
Götter und Menschen die Oberhand. Man erblickt den prächt-
vollen, glänzenden Firmis, der den Schimmer und Glanz der

Zum Schluß bitte ich den hochwürdigsten Herrn Kar-
dinal Erzbischof Dr. Wöfl und die Bischöfe Oesterreichs, meine
ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu dem so ausrichtsollen Be-
ginn des Entscheidungskampfes anzunehmen, den sie in ihrem
gemeinschaftlichen Hirtenschreiben von Jahre 1922 über die
katholische Schul- und Jugendziehung verurteilten.

Die unvermeidliche Trennung der Geister hat ihren An-
fang genommen und die Glöckel'sche Rede beweist zur Genüge,
wie sehr der Gegner die befehlende Kraft und die heilige Be-
geisterung misst, die den lauteeren katholischen Grundgeden
entspringen, die der österreichische Episkopat seinem katho-
lischen Volke vor Augen stellte. Mit aufrichtiger Freude sehe
ich über Oesterreich das Morgenrot der Erlösung aus allem
Eind aufgehen, in das Freigeisterei und Interkonfessionalis-
mus die Katholiken Oesterreichs gestürzt haben, und auf
Grund jahrelanger Erfahrungen in Holland ist es mir er-
laubt, dies aus voller Ueberzeugung auszusprechen: Sie wer-
den überdies sein von den Fortschrittlichen, die sie von jetzt
ab machen werden. Wenn Gottes Gnade auf die Glöckel'sche
Rede, die Herr Kardinal, der lieben Seligen Clemens
Hofbauer und Camillus, wie auch und nicht zum min-
desten die Kraft der Gebete zahlloser österreichischer Kinder mein
schwaches Dazutun befehlen möchten, damit ich zum Siege
der Kleinen aber so tapferen Schar grundsätzlicher östereich-
ischer Katholiken etwas beitragen kann, dann will ich mich
glücklich preisen.

Meine lieben Anwesenden! Wir wollen unsere Kinder zu
mutterhaften Katholiken erziehen; doch es ist keine geringe
Sache, ein mutterhafter Katholik zu sein. Das bedeutet, seinen
Glauben gründlich zu kennen und charaktervoll zu bekennen.
Das bedeutet einen ununterbrochenen Selbstkampf gegen
Teufel, Welt und sich selber; einen Kampf, der erst mit dem
leiblichen Tode endet.

Ein mutterhafter Katholik — und ich meine hier nicht den
zur Beachtung der ewangelischen Räte berufenen, den Prä-
ster, den Mönch, sondern den in der Welt und von der Welt
lebenden — ein mutterhafter Katholik begnügt sich nicht da-
mit, des Sonntags der heiligen Messe beizuwohnen, einmal
im Jahre zu beichten und in der österrischen Zeit zu kommuni-
zieren. Nein, man findet ihn auch an Sonntagmorgentagen
und sogar an Wochenagen in den Besper, oder Segenandach-
ten. Da, womöglich fängt er auch jeden Arbeitstag mit der
heiligen Messe an; er strebt darnach, sich häufig — wöchent-
lich — ja, wenn es sein kann, täglich mit dem allerheiligsten Him-
melsbrot zu nähren und zu stärken. Und führt sein Weg ihn
zufällig an einer offenen Kirche vorbei, dann bringt er der
heiligen Eucharistie und der gebenedeiten Gottesmutter gern
einen kurzen Gruß.

Er ist ein eifriges Mitglied einer oder mehrerer Brüder-
schaften oder katholischer Vereine, einer Marianischen Kon-
gregation, des Dritten Ordens, oder des Vereines der heil-
igen Familie und weigert sich nicht, wenn ein Kirchenvorstand
oder die Armenkommission um seine Dienste bittet. Gern trägt er
nach Kräften zur Gründung und zum Unterhalt von Kirchen
bei und unterstützt den Klerus, wo es nötig ist; und auch die
auswärtige Mission wendet sich nicht vergeblich an ihn.

Der mutterhafte Katholik will kirchlich getraut sein. Die
Ehe ist ihm heilig und er scheidet nicht zurück vor den So-
gen, die eine vielköpfige Familie ihm auf die Schultern legt.
Er gibt in seiner Wohnung dem Kreuzigen den Ehrenplatz und
dafür, daß das Kämpfen vor dem inkonzentrierten Göt-
lichen Herzen nicht ausgehe und daß ein anderes auch auf die
Statue der Gottesmutter seinen liebesvollen Schein ergieße.

In seinem Hause braucht man nicht lange nach der ge-
weichten Kerze, dem Palmzweiglein und dem Weihwasser-
vorrat zu suchen. Er schmückt die Zimmerwände mit Schilder-
ungen, die das „Sursum Corda“ predigen und verbannt
alles aus seinem Hause, was Glauben und Sitte verlegt.

Bei ihm steht man freilich auf, um das Tagewort mit dem
Morgengebet zu beghnen. Gemeinlichlich bittet und dankt
man vor und nach den Mahlzeiten; und bevor man sich zur

Metalle nachahmt. Offenbar machte diese Fälschung, auf
deren geheimnisvolle Zusammenfügung man bis heute noch
nicht gekommen ist, beim Brennen der Gefäße eine Art Ver-
glasungsprozeß durch, wodurch dieser herrliche, lafarzige
Glanz entstand, der durch Jahrhunderte wunderbar erhalten
blieb und uns heute noch so unmittelbar und frisch entgegen-
schimmert, als ob er erst gegenwärtig entstanden wäre.

Unsere Bewunderung erregt die 1/2 Meter hohe Preis-
ampora, die mit dem Bilde der kämpfenden Athene zwi-
schen zwei Säulen geschmückt ist. Solche herrliche Vasen, mit
Del aus dem heiligen Olivenzweig gefüllt, wurden die Sie-
ger in den panathenäischen Spielen als Kampfpriest
überreicht.

Kulturhistorisch interessant sind die beiden Schalen
Nr. 310 und Nr. 313, die mit feinsten Augen geschmückt
sind. Diese Darstellung hatte einen apotropäischen Zweck, das
heißt diese Augen galten als Gegenmittel gegen den bösen
Blick. Schon Plinius erwähnt diesen im Altertum allgemein
verbreiteten Aberglauben und behauptet, daß die Leute, die
diese Haube trugen, sich durch einen doppelten Augen-
schein auszeichneten.

Am nächsten Schautafeln an der Wand erregen die große
Zahl der eleganten, attischen Leuchten unsere Aufmerksamkeit.
Diese schlanke Gefäße mit schmalem, hohen Galle waren
zur Aufbewahrung von Öl, Salbe oder Schminke bestimmt
und zeigen meist Szenen aus dem Leben der griechischen
Helden. Manmal zeigt die bildliche Darstellung von der
landschaftlichen Fassung der Sage ab. So bestand die vierte
Arbeit des Herkules darin, daß er den gewaltigen eryman-
thischen Eber zu Kurkussus brachte, der sich darauf so sehr
entsetzte, daß er in ein ehernes Fuß sprang. Auf der Leuchte
Nr. 343 ist nun dargestellt, wie Herakles im Besitz ist, den
Eber selbst in etn Fuß zu fassen. Dieser Heros ist auch dar-
gestellt, wie er den behäuflichen Weisfuß (346) und wie er als
Zitherspieler auftritt (347).

(Schluß folgt.)

Ruhe begibt, verflammt man sich noch einmal um ihn, der
verirrt: ... dann bin ich mitten unter Euch.“

Man verehrt die heilige Jungfrau, indem man dreimal
am Tage ihren herzlichsten Kuß durch den „Engel des
Herrn“ verleiht, wie durch das Leinwand des Rosen-
kranzes und schämt sich auch nicht anderer frommer Bräuche.
Die kirchlichen Festtage finden im Kreis der Familie ihren
Widerhall und die Fasten- und Enthaltungsvorschriften wer-
den nicht vernachlässigt.

Der mutterhafte Katholik richtet sich selber nicht nach
einer standhaften, menschenunwürdigen Mode und duldet
solchen Kult auch nicht in seiner Familie. Er liest katholische
Zeitung und Zeitschriften und wehrt jeglicher neutralen
und fälschlich nicht einwandfreien Literatur den Zugang. Nei-
terheit und frohe Stimmung sind seine steter Gäste. Nach ge-
taner Arbeit gönnt er sich und den Seinen die nötige Ruhe
und Erholung; doch sorgt er dafür, daß dabei der Friede
des Herzens nicht gestört werde.

Er tut sein Möglichstes, um seine Kinder im Glauben
seiner Väter zu erziehen, sie katholisch-Unterricht genie-
ßer zu lassen. Es ist ihm nicht euerlei mit wem sie umgehen,
was sie spielen, was sie lesen; und er frohlockt, wenn ihm
das Glück beschieden ist, daß Gott eines seiner Lieblinge zum
Priestertum oder Klosterleben auserwählt.

Und wenn der Tod an seine Säure klopft, dann genießt er
rechtzeitig zum Seeliger, damit keiner seiner Hausgenossen
unvorbereitet sein Erbenden beklage. Der Verstorbene
denkt er stets, läßt Gedenkmutter für sie halten und ver-
dient Abfälle für ihre Seelerruhe.

Aber der mutterhafte Katholik lebt nicht nur innerhalb
seiner vier Wände nach den Vorschriften seines Glaubens.
Er hängt seine Grundzüge nicht mit seiner Hausjoppe an der
Kleiderhaken, bevor er das Haus verläßt, sondern trägt sie
auch weiter mit sich, wenn er in die wirbelnde Welt hinaus-
tritt, und tut, was er vermag, um sich überall als treuer
Untertan des Christus-Königs zu bewähren.

Er achtet die kirchliche und weltliche Obrigkeit, macht
Front gegen Sozialismus und Kommunismus, gegen Frei-
denkerei und Unglauben, und vertritt sich nicht gegen, wenn
er bei einer Abstimmung im Elternverein seiner Ueberzeu-
gung Ausdruck geben soll.

Er lehnt den Klassenkampf ab und sucht die Lösung der
sozialen Frage in der Nüchternheit, die die Räfte in ihren er-
habenen Ehrenkränzen vorgezeichnet haben. Er lebt aus dem
Glauben und hat keine andere Moral im Geschäftsleben,
oder bei Stellenbewerbungen oder in der Politik als im
Heim und der Kirche.

Sein Katholizismus dient ihm zur Richtschnur bei der
Ausübung seines Berufes oder Amtes, in der Wahl der Or-
ganisation, deren Mitglied er zu werden gedenkt, wie auch
bei der Wahl der Kandidaten für die verschiedenen Volksver-
tretungsorgane. Jede katholische Bewegung stützt er mit Tat
und Tat.

Mit einem Wort, er ist ein Charakter, der auch im
stunde ist, Opfer auf sich und seine Familie zu nehmen, wenn
es Gottes Ehre gilt. Ihm gilt auch dann noch das Wort des
Herrn: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist
meiner nicht wert!“

So lebt der mutterhafte Katholik, bis er, rechtzeitig mit
den Sterbesakramenten versehen, die geweihte Kerze in der
einen, einen Rosenkranz und das Missionskreuzchen in der
anderen Hand, ein letztes Mal die süßen Worte „Jesus,
Maria“ flüpfelt und seine Seele in die Hände dessen befehlt,
der sie führt.

Meine lieben Anwesenden! Es ist keine Kleinigkeit, ein
mutterhafter Katholik zu sein; ein Menschenleben lang un-
gedacht aller Mühe und Arbeit, aller körperlichen Gebrechen
und Krankheiten und seelischer Trockenheit im Kampf auf
Tod und Leben durchzustehen; durchzuhalten gegen die Träg-
heit der Glieder, das Spiel der Phantasie, die sinnhaftesten
Lebensdauern, den heiligen Hochmut, die Menschenfurcht;
gegen die verweichlichende Betrübde, ermattende Hitze, läh-
mende Kälte, gegen die Blistiger von Kinos und Theatern,
die gästewinkenden Wirtschaften und Tanzböden; gegen die
Verlockungen der Großstadtstraßen und -plätze; gegen den er-
niedrigenden Materialismus und die nimmer erklaffende
Propaganda des Unglaubens und der Sittaverderbnis.

Und zur Bildung von solchen heroischen Charakteren, die
in solchem Kampf Sieg auf Sieg erlangen, sollten zwei Stun-
den Religionsunterricht pro Woche und einige gemeinschaft-
liche Gottesdienstrübungen an sonst farblosen Schulen ge-
nügen?

Sehen Sie, meine lieben Anwesenden, das hat man in
Holland niemals glauben wollen!

Gott bewahre mich davor, das heilige Wirtel der Ka-
thechten nicht genügend anzuerkennen! Unbedingt — kein
Unterricht ist von so hoher Bedeutung, wie der seine. Auf
allen Lehrplänen hat der Religionsunterricht den ersten Platz
einzunehmen, weil er in unmittelbarer Beziehung zu dem
Menschen Lebens- und Endziel setzt: Gott hier auf Erden
zu dienen und einst in alle Ewigkeit von Angesicht zu An-
gesicht zu schauen.

Nein, die Frage ist die, ob man im allgemeinen das
Kind, das in der Welt von heute leben muß, nur mit Hilfe
einer Religionskurden wöchentlicher zu dem furchtbaren
Kampfe vorzubereiten vermag, den es führen muß, um jenes
Ziel zu erreichen.

Ruh denn; auch wenn der Kateder nicht mit Arbeit
überhäuft ist, wenn es ihm weiter keine Mühe kostet, Sucht
und Ordnung zu bewahren, auch wenn er ein geschickter Leh-
rer ist und niemals in der Klasse fehlt, dennoch muß jene
Frage nernennend beantwortet werden.

Wie viele Kinder bleiben nicht ricklich durch „Inauf-
merksamkeit, natürliche Unbehilflichkeit, häufiges Fehlen in
der Klasse! Wie oft bricht im Umgang mit anderen Kindern
oder Erwachsenen nicht alles wieder zusammen, was der Pa-
ter mit Mühe und Sorge aufgebaut hat!

Können die Eltern ertragen, was hier fehlt? Die Eltern
können viel, unendlich viel zur religiösen Bildung ihrer
Kinder beitragen, aber wie wenig wird oft daraus! Sehr

viele Eltern haben heutzutage wenig oder gar nichts mehr vom Glauben ihrer Kindheit mit ins spätere Leben hinübergerettet. Und was ist oft noch von den religiösen Kenntnissen derjenigen übrig geblieben, die sich Katholiken nennen? Wenn man danach einmal eine Unterredung anstellen könnte, wer möchte auf deren Ergebnis hohe Hoffnungen hegen?

Und die Eltern endlich, die in ihrer Religion noch genügend zu Hause sind, um das Wert des Katecheten zu veranschaulichen, um das in seinem Unterricht Gelernte daheim in die Praxis umsetzen zu können, werden nur zu häufig durch die Mühseligkeiten des Treibriemenslebens daran verhindert. Wer das alles einsieht, kann doch schwerlich behaupten, daß die so bedeutungsvolle Schulfrage einfach gelöst ist, wenn nur die paar wöchentlichen Religionsstunden erhalten bleiben!

Unsere Fortbildungsschulen (Schluß)

Betreffs Besetzung der Lehrstellen kann Herr Ing. E. Sporn vollkommen beruhigt sein. Wenn in der Vergangenheit vielleicht diesbezüglich weniger rigoros vorgegangen wurde, so ist die Sache heute wesentlich anders, seitdem die meisten Bundesländer eigene Fortbildungsschulgesetze haben, wodurch erst die rechtlichen Grundlagen für eine gesunde Entwicklung dieser für die Volkswirtschaft so außerordentlich wichtigen Schulen gegeben wurden. Seitdem sind diese Anstalten Pflichtschulen mit Öffentlichkeitsrecht. Alle Leiter, bezw. Lehrstellen werden im Konkurswege ausgeschrieben und jedermann, der gesetzlich berechtigt ist und sich befähigt fühlt, den schweren Dienst an einer Fortbildungsschule zu übernehmen, kann sich um eine solche Stelle bewerben.

Nach meinen Erfahrungen behaupte ich, daß bisher bei Besetzungen in Oberösterreich mit größter Gewissenhaftigkeit und besonderer Berücksichtigung der fachlichen Eignung vorgegangen wurde. Freilich spielt dabei auch die pädagogische Eignung eine wichtige Rolle, da es sich doch um Schulen handelt, für die ein bloß fachliches Wissen und Können, wie es vielleicht in einem gewerblichen oder industriellen Betriebe ausreicht, nicht genügt. Die Bewerber müssen auch Kenntnisse mitbringen, die schulpflichtig einen Erfolg verbürgen. Eines ohne das andere ist für die Schule wertlos. Was nützt der beste Fachmann in technischer Beziehung, wenn ihm jede Fähigkeit für eine erfolgreiche Unterrichtsführung mangelt? Beispiele hierfür können zu Dutzenden erbracht werden.

Andererseits ist auch klar, daß es in dieser Schule vor erwachsenen Schülern, die bereits alle in der Praxis stehen, nicht mehr gelingt, den Mangel an Fachkenntnis durch methodische Mäßen zu verdecken. Hier kommt es eben mehr als anderswo in erster Linie auf die Lehrerpersönlichkeit an.

Darum ist auch die Besetzung der Lehrstellen eine der schwierigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben der Schulbehörde. Es scheint aber doch, daß gerade in diesem Bereiche bisher das Rechte getroffen wurde, denn sonst wäre der rapide Aufschwung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Oberösterreich, wie er nach den letzten Ausstellungen der Schülerarbeiten von amtlicher Seite, wie auch von maßgebenden Fachleuten, Meistern und Gelehrten, einwandfrei festgestellt wurde, einfach undenkbar. Diese Erfolge wurden erzielt in engerer Zusammenarbeit mit der Gewerbegehilfenvereine, die in Anbetracht der ganz unerwarteten Fortschritte ihrer ehemals unfeindlichen Einstellung ins gerade Gegenteil verkehrt haben.

Herr Ing. Sporn ist auch irriger Ansicht, wenn er meint, daß die maßgebenden Fachleute aus der Praxis nur als Neben- oder Hilfslehrer im Schematismus aufsteigen. Wichtig ist, daß die Praktiker aus dem Gewerbe nicht von den Lehrern der theoretischen Fächer als gleichwertige Kollegen geschätzt werden und volle Oberbirtigkeit genießen nach Rang und Bezügen, wie sich jedermann durch einen Blick in das Fortbildungsschulgesetz leicht überzeugen kann. Nur der erfolgreiche, durch Zeugnisse nachgewiesene Besuch eines KurSES zur weiteren Ausbildung des Fortbildungszulieferers, wie auch die Absolvierung der vollen Hochschulstudien, begründen den Anspruch auf eine höhere Besoldung.

Ebenso ist die Behauptung, daß sich der fachkundige Lehrer den Intentionen der meist ganz sachredenden Leitung voll und ganz anpassen hat, vollständig unrichtig.

Erfolgt es bei den fachlichen Fortbildungsschulen kaum eine sachredende Leitung, zweitens, wenn der Leiter, der gesetzlich und aus naheliegenden Gründen über eine pädagogisch-didaktische Bildung verfügen soll, nicht in allen Fällen auch in technischer Hinsicht Fachmann ist, wird er sich wohl hüten, einem Lehrer in fachlichen Dingen dazuzureden.

Es dürfte auch nicht leicht möglich sein, für eine allgemeine Fortbildungsschule einen Leiter zu finden, der in allen Gewerben oder auch nur in allen Unterrichtsbereichen gleich gut bescheiden ist. Ein solches Wunderding müßte man mit der Patente suchen. Darum ist eben auch in der Schule die Arbeitsstellung eingeführt, die dem freibewerben Lehrer eine stete Bervollkommnung in seinen Fächer gewährt.

Was die sonstigen Vorhältnisse anlangt, wie Besetzung von mehreren Lehrern für eine Schule, Wahl und Wechsel derselben durch den Lehrkörper, Trennung der administrativen Leitung von der technischen, die Absolvierung des ersten Schuljahres überhaupt bei ganzjährigem Unterrichte in der Schule usw., so sind dies Fragen, deren jede allein eine ganze Abhandlung erfordern würde.

Manche dieser Anregungen, die vielleicht für große, höhere Lehranstalten in Frage kommen, sind für unsere Fortbildungsschulen völlig gegenstandslos. Solche organisatorische Experimente würden den ruhigen Gang der Entwicklung gefährden. Gegenwärtig handelt es sich vor allem darum, in Ergänzung der Weiterentwicklung des Lehrplans in kürzester Zeit das notwendige fachliche Wissen und Können zu vermitteln, damit er für sein weiteres Fortkommen gerüstet und



Gesundheit und Glück

Mama und Baby, duftend vor Reinheit, strahlend von Frische, gepflegt und appetitlich. Fröhliche Gesundheit lacht mit blendenden Zähnen.

Tägliche Pflege mit Kalodont ist der sicherste Weg, um die Schönheit und Gesundheit Ihrer Zähne zu erhalten.



zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft erzogen wurde, und dieses nächste Ziel wird die gewerbliche Fortbildungsschule mit ihrer berufsetzigen Lehrerschaft auch in der heutigen Form erreichen.

Das große Wert der Sozialversicherung

Gestern im Nationalrat eingebracht

Präsident Miklas teilte mit, daß der Abg. Dr. Felix Franz sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Die als Ersatzmitglied in den Nationalrat einberufene Abg. Frau Emmy Stradal ist wegen Erkrankung verhindert, in der heutigen Sitzung zu erscheinen; die Angelobung wird daher in einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Es werden folgende Regierungsvorlagen eingebracht: Betreffend die Errichtung eines Bergbauaufsichtungs-; Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Königreiche S. S. S.; Uebereinkommen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich zur Regelung einzelner Zollfragen; Gesetz betreffend die Frist und das Verfahren in den Fällen des Artikels 12, Absatz 3, des Bundesverfassungsgesetzes (Uebergang der Zuständigkeit in einer Angelegenheit des Elektrizitätswesens an das Bundesministerium für Handel und Verkehr); Kraftfahrzeuge; Gesetz, womit die §§ 79 bis 81 der Strafprozessordnung abgeändert werden; Gesetz über die zeitweilige Bestellung eines Beraters bei der Oesterreichischen Nationalbank; Arbeiterversicherungsgesetz.

Minister Dr. Resch über die Arbeiterversicherung

Bundesminister Dr. Resch begleitet die Einbringung des Entwurfes des Arbeiterversicherungsgesetzes mit einem eingehenden Exposé ein und bemerkt einleitend: Die Vorlage ist nicht nur ihrem Umfang nach, sondern auch in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung für die breiten Schichten auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung die bedeutungsvollste seit dem Bestande der Republik Oesterreich. Stellt sie auch noch nicht den letzten Schritt des Weges zur Reform und zum Ausbau unserer Sozialversicherung dar — die nächste Zeit soll der Versicherung der Land- und Forstarbeiter und vor allem auch der Altersversicherung der selbständigen Gewerbstätigen gewidmet sein —, so erscheint sie doch als der wichtigste Abschnitt auf diesem Wege. Der Minister hielt sodann rückblickend auf den Stand der Sozialversicherung zum Herangehen aus der Zeit des Krieges voran und den Weg zu zeigen, auf dem, wie uns vor-

schwebt, sich die Entwicklung unseres sozialen Versicherungswesens vollenden soll. Der Minister führte u. a. aus:

Nach den Besonderheiten ihres Dienstverhältnisses scheiden sich die unselbständigen Gewerbstätigen deutlich in drei große Gruppen: Oeffentliche Angestellte, Privatangestellte und Arbeiter. Mannigfaltige Besonderheiten ihres Dienstverhältnisses begründen endlich die Sonderregelung der Sozialversicherung der Bediensteten der dem öffentlichen Bereiche dienenden Eisenbahnen. Das Versicherungsbedürfnis der öffentlichen Angestellten, die einen normalen Anspruch auf Ruhe- und Versorgungsgenüsse haben, beschränkt sich auf die Versicherung für den Krankheitsfall. Diesem Versicherungsbedürfnis wurde durch die Unfallversicherung des Jahres 1921 eingeführte Krankenversicherung der Bundesangestellten Genüge geleistet. Bei den beiden anderen Gruppen erstreckt sich das Versicherungsbedürfnis auf den Schutz für den Fall der Erkrankung, Berufung, der Arbeitslosigkeit, der Invalidität, des Alters und des Todes des Ernährers. Im Jahre 1922 entfiel sich die Bundesregierung, den Ausbau der Angestelltenversicherung, abgeordnet von jenem der Arbeiterversicherung durchzuführen. Bundesminister Schmitz brachte am 20. November 1923 im Nationalrat die Regierungsvorlage eines Angestelltenversicherungsgesetzes, umfassend die Kranken-, Stellenlosen- und Pensionsversicherung der Angestellten ein. Das Angestelltenversicherungsgesetz bringt den nicht öffentlichen Angestellten eine vollständig in sich geschlossene Standesversicherung. Im November 1923 haben die Vorarbeiten der gegenwärtigen Vorlage begonnen; mein Amtsvorgänger, Bundesminister Schmitz, hat im Laufe des Vorjahres mehrmals Gelegenheit genommen, Mitglieder der Parteien des Hauses Mitteilung über den Stand der Arbeiten zu machen, auch wurden Besprechungen der Referenten des Ministeriums mit Fachleuten eingeleitet. Ich habe diese Fachmännertreffen in erweitertem Umfange fortgesetzt und sie zum Abschluß gebracht. Die Arbeiten wurden so beschleunigt, daß im Juni dieses Jahres der Referentenentwurf des Gesetzes, anfangs August die begründenden Erläuterungen dazu ausgearbeitet werden konnten. Der Minister wandte sich dann dem Inhalte der Regierungsvorlage zu und legte dar: Der Entwurf regelt die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invalidenversicherung und die Arbeitslosenversicherung der Arbeiter. Während jedoch die erstgenannten drei Versicherungszweige in ihm eine vollständige Regelung finden, beschränkt er sich bezüglich der Arbeitslosenversicherung im wesentlichen auf die Konstruktion des Versicherungsträgers, die Aufbringung der Mittel und die Festlegung der Höhe der Versicherungsleistungen, während für diesen Versicherungszweig die Ausnahmen von der Versicherungspflicht, die Voraussetzungen sowie die Befriedigung des Belohnungsanspruches und das Verfahren wie bisher in einem besonderen Gesetze geregelt bleiben sollen. Speziell gegen diesen Einbau der Arbeitslosenversicherung sind von vielen und maßgebenden Seiten Einwendungen erhoben worden. Ich glaube, sagt der Minister, daß diese Einwendungen vielfach auf Mißverständnissen beruhen. Ich glaube, daß unser Arbeitslosenversicherungsgesetz vom Jahre 1920 in seiner ursprünglichen Fassung in vielen Beziehungen das Richtige getroffen hat, und möchte daher die grundlegenden Bestimmungen und den Apparat im wesentlichen nicht ändern, sondern aufrecht erhalten. Auf der anderen Seite aber handelt es sich um eine Finanzfrage großer Kalibers und diese ist im Rahmen der Arbeitslosenversicherung am richtigsten zu lösen. Das wichtigste finanzielle Problem der Arbeitslosenversicherung liegt darin, daß der finanzielle Bedarf ein ganz außerordentlich schwankender ist. Eine abgeforderte Anzahl für die Arbeitslosenversicherung müßte also Reserven haben, die zumindest einem starken Jahresbedarf gleichkommen. Diese Lösungsmöglichkeit, nämlich die Arbeitslosenversicherung ganz selbständig zu konstruieren, scheidet damit aus, denn dieser Reservefonds könnte nur beschafft werden, wenn man von vornherein etwa mit den doppelten Beiträgen beginnen würde, was für die Volkswirtschaft untraglich ist. Mir scheint die beste Lösung jene zu sein, wie sie der vorliegende Entwurf versucht. Die Alters- und Invaliditätsversicherung kann nur mit großen Reserven durchgeführt werden, Reserven, die nicht ständig parat sein müssen, sondern sich bestimmungsgemäß durch eine lange Reihe von Jahren in einer vorher bestimmbarer Weise ansammeln. Mit Hilfe dieser Reserven wäre es zunächst möglich, sich einen eigenen Reservefonds für die Arbeitslosenversicherung zu eripieren. Ich könnte es nicht gutheißen, daß sich in der heutigen Zeit in zwei großen Reservefonds nebeneinander so außerordentliche Mittel ansammeln, wenn einziger Reservefonds vollkommen ausreicht. Das hieße, der Volkswirtschaft übermäßige Mittel entziehen. Aber weiters ermöglicht diese Konstruktion auch eine weit stabilere Beitragspolitik. Und das wichtigste: Man wird es vermeiden können, daß die Beiträge gerade in Zeiten von Wirtschaftskrisen, wo ihre Entziehung am schwersten fällt, am höchsten sein müssen. Die geplante Lösung bringt auch andere große Vorteile mit sich. Ich stelle mir die Sache so vor, daß, wenn die Grundzüge der Arbeiterversicherung feststehen, in Ergänzung dazu Reformen der Arbeitslosenversicherungen notwendig sein werden, d. h., daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz geändert wird. Der Minister wendet sich sodann den übrigen Versicherungszweigen zu, die in der Vorlage eine vollständige Regelung erfahren. Versicherungspflichtig und versichert ist nach dem Entwurfe, wer auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses beschäftigt ist. Dieser auch heute in der Krankenversicherung versicherte Personenkreis soll künftig der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung unterliegen. Die Versicherung ist eine individuelle Versicherung, im Gegensatz zur bisher in der Unfallversicherung bestehenden betriebsweisen Kollektivversicherung. Ihrem Entstehungsgrund entsprechend, beabsichtigte das Unfallversicherungsgesetz vom Jahre 1887 die Versicherung auf die als gefährlich zu erachtenden Betriebe einzuschränken, hat aber diesen Zweck nur sehr unvollständig erreicht. Sämt man sich den Zweck der Unfallversicherung als wichtigen Bestandteil des Arbeiterbüchses

hierauf eingehend den Finanzplan der Invalidenversicherung, welcher die Teilung der Versicherungslasten in eine Gemeinlast und in eine Sonderlast vorsieht. Ueber die Höhe des Beitrages für die einzelnen Versicherten bemerkt der Minister: In Zukunft soll in der Sozialversicherung für einen Versicherten nur ein einziger Gesamtbeitrag, der als Versicherungsbeitrag bestimmt ist, in Betracht kommen. Dieser Sozialversicherungsbeitrag beläuft sich für Personen, die der Versicherungspflicht in allen Versicherungsweigen unterliegen, im Durchschnitt auf 15 Prozent, für die übrigen Versicherten im Durchschnitt auf 10,5 Prozent des durch die Versicherung wirklich erfassten Lohnes. Der Sozialversicherungsbeitrag fällt je zur Hälfte dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber zur Last. Zu diesem Sozialversicherungsbeitrag tritt für Personen, die in Betrieben mit einer über die gewöhnliche hinausgehende Unfallgefahr beschäftigt sind, ein Zusatzbeitrag für Zwecke der Unfallversicherung hinzu, der nach Gefahrenklassen abgestuft ist und ¼ bis 3 Prozent des durch die Versicherung wirklich erfassten Lohnes beträgt; er ist vom Arbeitgeber allein zu tragen. Die Neuregelung, welche die Arbeiterversicherung durch den vorliegenden Gesetzentwurf erfährt, legt der Wirtschaft neue Lasten auf, die hauptsächlich durch den Abbau der Unterversicherung und die Einführung eines neuen Versicherungsweiges bedingt sind. Die Wirtschaft empfindet schon die heutigen sozialen Lasten, deren größten Teil aus Sozialversicherungsbeiträgen besteht, überaus drückend.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, warum der Gesetzentwurf gerade jetzt eingebracht wurde, in der Zeit der großen Wirtschaftskrise, in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit, in einer Zeit, wo die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft sehr geschwächt ist. Die Regierung hat die Vorlage eingebracht, weil es der Wunsch der breiten Öffentlichkeit war, die Beratungen über den Gesetzentwurf in die Wege zu leiten. Die Regierung ist sich dessen vollständig bewußt, daß die Wirtschaft der Gegenwart die Belastung, die ihr aus diesem Gesetz erwächst, nicht erträgt. An die praktische Einführung der Arbeiterversicherung ist ernstlich erst dann zu denken, wenn sich die Wirtschaftslage derart gebessert hat, daß man ihr mit ruhigem Gewissen diese Neubelastung aufbürden kann. Die gesamte Belastung durch Beiträge in der Arbeiterversicherung beläuft sich gegenwärtig für die Arbeitgeber auf 96 Millionen Schilling, für die Arbeitnehmer auf 101 Millionen Schilling, im ganzen daher auf 197 Millionen Schilling. Diese Belastung erhöht sich durch die Neuregelung der Versicherung für die Arbeitgeber auf 122 Millionen Schilling, für die Arbeitnehmer auf 107 Millionen Schilling und für beide Gruppen von Beitragspflichtigen zusammen auf 229 Millionen Schilling. Die angeführten Ziffern zeigen, daß der absolute Mehraufwand in allen Versicherungsweigen zusammen im Jahre rund 32 Millionen Schilling beträgt. Der gesamte Beitragsaufwand erhöht hierdurch eine Steigerung von rund 18 Prozent. Während vor der gegenwärtigen Gesamtarbeitslast auf die Arbeitgeber 49 v. S. entfällt, würde künftig der Anteil der Arbeitgeber an der Gesamtbeitragslast 53 v. S. betragen. Eine Belastung der Allgemeinheit durch die Arbeiterversicherung ist nur in zwei Versicherungsweigen vorzusehen, nämlich in der Arbeitslosenversicherung und in der Invalidenversicherung. In der Arbeitslosenversicherung sollen wie bisher Bund und Gemeinden zur Tragung der Kosten herangezogen werden. In Zukunft soll die Beitragspflicht des Staates wohl erst bei einem der Betrag von 60 Millionen Schilling überschreitenden jährlichen Gesamtaufwand praktisch wirksam werden, dafür aber der Bundanteil mit zunehmendem Arbeitslosenstand nicht nur absolut, sondern auch relativ ansteigen. Ab dem Grundjahre eines verhältnismäßigen Anstieges der Gemeinden am gesamten Versicherungsaufwand wird festgehalten, die Anteilquote aber von 4 bis 6 Prozent dieses Aufwandes erhöht. Für die Beibehaltung der gegenwärtigen Form des Gemeinbeitrages spricht der Umstand, daß das finanzielle Interesse der Gemeinden an der Arbeitslosenversicherung in gleicher Richtung mit der Bewegung der Arbeitslosenziffer verläuft. In der Invalidenversicherung wird zu jeder laufenden Rente ein nach der Rentenantrag abgestufter Zuschuß aus öffentlichen Mitteln vorgezogen. Die Übernahme eines entsprechenden Teiles der aus der Invalidenversicherung erwachsenden Kosten zu Lasten der öffentlichen Mittel ist, wie ich bereits erwähnt habe, einerseits in der Pflicht der Allgemeinheit gegenüber dem nicht mehr arbeitsfähigen Teil der unabhängig erwerbsfähigen Bevölkerung, andererseits in der durch die Einführung der Invalidenversicherung auf dem Gebiete der Armenversorgung zu erwartenden Entlastung öffentlicher Faktoren begründet. Vom Gesamtversicherungsaufwand entfällt ungefähr der achte Teil zu Lasten der öffentlichen Mittel.

Der Minister schließt: Wir müssen bei der Beratung dieses Gesetzes uns zum obersten Grundsatz machen, uns auf den Boden der Sachlichkeit zu stellen. Wenn einmal dieser große Bau der Sozialversicherung fertig vor uns stehen wird, wenn die Leistungen, die dieser Gesetzentwurf verspricht, tatsächlich den Arbeitern zufließen werden, dann wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, in der alle jene ängstlichen Gemüter, die in der Sozialversicherung immer nur eine drückende, ja vielleicht sogar eine niederdrückende Last für die Volkswirtschaft erblicken, erkennen werden, daß ihre Opfer im edelsten Sinne produktiv sind und daß hier ein Werk geschaffen werde, dessen Aufgabe es nicht zuletzt ist, die Volkswirtschaft zu verbessern und zu veredeln. Ein französischer Kenner der deutschen Arbeiterversicherung hat sich einst in Worten höchster Anerkennung über den Wert dieser Versicherung ausgesprochen. Aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung im Dienste der Sozialversicherung weiß ich, wie vollständig diese Worte auch auf unsere Verhältnisse zutreffen, und ich möchte daher mit ihnen schließen: „Das Geld, das für die Durchführung der Versicherungsgehalte ausgegeben wird, erweist in tausend Befolgen wieder. Es wird zum Familienglück, zur Gesundheit und Menschenwürde.“ (Böckhofer Deißel und Händelmann.)

Hg. E. I. d. e. r. s. (Soz.) stellt im Einvernehmen mit den Parteien den Antrag über die Ausführungen des Ministers Dr. Reich in der nächsten Sitzung (18. November) die Debatte



„Ein Wunderbaum — Die Kokospalme“.

Die Wahrheit siegt!

Auch das neue

weiß-geschmeidige CERES in Würfeln ist nur reines Kokosfett.

Von der Palme bis zur Pflanze berührt keine menschliche Hand dieses Naturprodukt!

Es ist appetitlicher, gesünder und billiger als Schweinefett.

Besonders für Kinder!

Ceres ist billiger als Schweinefett!

zu eröffnen, wodurch auch die erste Lesung dieser Regierungsvorlage erledigt werden kann. Dieser Antrag wird angenommen.

Politik

Note Verwaltung

Der Wiener städt. Finanzausschuß beschloß für das vom Arbeiterbund durch Sport- und Körperkultur in Oesterreich vom 4. bis 11. Juli 1926 in Wien stattfindende österreichische Arbeiter-Turn- und Sportfest eine Subvention von 20.000 S zu bewilligen.

Die Sanierung

In seinem 34. Berichte über die Zeit vom 16. September bis 15. Oktober des Jahres stellt der Generalkommissär des Völkerverbundes Dr. Zimmerman fest, daß der Ertrag des verschiedenen Einnahmestategorien in seiner Gesamtheit im August der höchsten seit Beginn des Jahres war. Das Defizit der Handelsbilanz hat sich in weitem Ausmaß hauptsächlich infolge verminderter Einfuhr verringert. Im September erfolgte programmgemäß die erste Rückzahlung der Vorschußraten des Feinereis der Tabakregie und den Eisenbahnen gewährten Vorschusses, während allerdings die Finanzverwaltung eines weiteren Vorschusses von acht Millionen Schilling bedurfte, um die Zahlungen am Ende des Monats leisten zu können. Der Personalabbau erfährt eine weitere Erhöhung auf 78.249 Angestellte.

Angriffe gegen den 25er Ausschuß

Der Schuberband der Bundespensionisten Oesterreichs hielt heute in der Volkshalle des Rathauses eine Versammlung ab, in der im Hinblick auf die jüngste Bewegung unter den Bundesangehörigen die Frage der Altrentenpensionisten zur Sprache kam. Nach einer lebhaften Debatte, in der gegen den 25er-Ausschuß heftige Angriffe gerichtet wurden, kam eine Entschließung zur Annahme, worin für die Altrentenpensionisten die Automaten verlangt wird.

Dr. Wirth

In einer Unterredung, die Reichskanzler a. D. Dr. Wirth einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ gewährte, erklärte er, daß die Meldungen über die Möglichkeit seines Wiedereintrittes in die Zentrumsfraktion nicht den Tatsachen entsprechen. Ueber die Frage eines Wiedereintrittes in die Zentrumfraktion habe er mit niemandem verhandelt und er würde wohl auch in der näch-

sten Zeit keine diesbezüglichen Verhandlungen führen. Für ihn sei die Frage des Wiedereintrittes in die Zentrumfraktion des Reichstages von sekundärer Bedeutung. Primär sei für ihn die Frage der Politik. Dr. Wirth verhielt sich schließlich, daß er die von ihm eingeleitete Bewegung fortführen werde und diese Bewegung sei eine republikanische.

Was nun?

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Die innerpolitischen Auswirkungen des Paktes von Locarno stehen in Deutschland nach wie vor im Vordergrund des Interesses. Regierungsumbildung oder Reichstagsauflösung — das ist die Frage. Auf Grund zweifelhafte Mittelungen glaubt ihr Korrespondent die Auffassung in Regierungskreisen, wie folgt, festzulegen zu können:

Eine Reichstagsauflösung mit folgenden Neuwahlen würde an dem Gesichte des Reichstages, bezw. an der möglichen Mehrheitsbildung wenig ändern, wobei nicht bestritten werden soll, daß es den Kommunisten gelingen könnte, ihre Mandatszahl zu vergrößern. Damit wäre aber nichts gewonnen; die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes würde nur erschwert. Daraus folgt, daß auch für die Frage der Regierungsbildung durch Neuwahlen nichts gewonnen würde: das Problem der Regierungsbildung läge im Jänner nächsten Jahres genau so wie heute.

Die Ablehnung der Ratifizierung im Reichstag würde der Unterzeichnung des Vertrages nicht im Wege stehen. Aber die Regierung rechnet damit, daß die Stimmung in acht Tagen eine andere sein wird, wenn erst genaue Mitteilungen über die sogenannten Auswirkungen vorliegen. Daß einige Wochen vertreiben mußten, ist selbstverständlich, da doch erst Verhandlungen innerhalb der einzelnen Staaten und der Staaten unter sich notwendig waren. Diese zu erwartenden Mitteilungen werden der Öffentlichkeit sofort zugänglich gemacht werden; auch die Ministerpräsidenten der Länder werden dann wieder gehört werden. Die Regierung glaubt bestimmt erwarten zu dürfen, daß dann eine große Mehrheit für den Pakt von Locarno vorhanden sein wird und daß mit den Sozialdemokraten wenigstens ein Teil der Deutschnationalen für die Ratifizierung stimmen werden. Ist diese Mehrheit geschaffen, dann dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, um über die Frage der Regierungsbildung ernstlich zu reden. Bis dahin ist die Lage der Regierung allerdings eine nicht beneidenswerte, denn das Warten ist eine schwere Sache, zumal bei der begreiflichen Ungeduld der Öffentlichkeit, die dadurch auch entstanden ist, daß man mehr auf die Seite als auf das Ganze gesehen hat.

Man glaubt, daß das Zentrum nicht den Wunsch haben kann, zu sehr nach Links gebunden zu sein, so mit Rücksicht

auf die Schulfrage. Man wird immer auf die Deutsche Volkspartei angewiesen sein. Ob diese nach einem Wahlsiege, der immer Bittererungen mit sich bringt, mehr Geneigtheit zu einer Umbildung der Regierung zeigen wird, erscheint mehr als zweifelhaft.

In Regierungskreisen hält man daher die Reichstagsauflösung für einen Wahnsinn. Auch damit rechnet man, daß der Einfluß der Reichspartei sich auf die Haltung der Deutschnationalen rückwärts werbe. Bis zur Entscheidung, die in längstens acht Tagen möglich sein kann, gilt es aber, Nerven zu behalten. Alles in allem denkt man im Augenblick in Regierungskreisen nicht an eine Auflösung des Reichstages.

Kriegsgericht für die Verschwörer

„Daily Mail“ meldet aus Rom: Die Untersuchung gegen die Mitteräter wird durch ein Sondergericht durchgeführt werden. Laut der „Epoca“ plant die Verschwörer auch den Sturz der Monarchie und die Ausrufung der Republik. Der verhaftete General Capello hat unter Aufsicherung, daß sein Todesurteil gegen ihn gefällt wird, ein sensationelles Geständnis abgelegt, das zu noch unabwehrbaren Auswüchsen führen wird. Unter den bis Sonntag in Rom verhafteten etwa 300 Personen befinden sich viele Ausländer, besonders aus Rußland, Polen und Deutschland. Die Proklamierung der Republik sollte am 9. November erfolgen und zwar gleichzeitig in Rom und Mailand.

Die Ueberfälle in Triest

In der gestrigen Sitzung der Stutschna beantwortet Minister des Innern Dr. Nintschitsch die Interpellationen betreffend die Ueberfälle auf die Druckerei des Triester Blattes „Edinost“. Er erklärte vor allem, daß ihm die Ereignisse in Triest bekannt seien, daß ihm aber auch bekannt sei, daß die Fahrschiffe nicht nur gegen das slowenische Blatt, sondern auch gegen die Redaktion des italienischen Blattes „La Seca“ sowie auf einige italienische Privatgebäude Ueberfälle verübt haben. Daraus sei ersichtlich, daß diese Ueberfälle keinen speziell antislowenischen Charakter hatten. Die Ueberfälle seien gegen den Willen des Ministerpräsidenten Mussolini erfolgt. Bisher seien 26 Fahrschiffe verhaftet worden.

Auf eine Anfrage, was der Minister wegen einer Entscheidung zu tun gedente, antwortete Nintschitsch, es sei ihm nicht möglich, bei Italien irgendwelche amtliche Schritte zu unternehmen. Zu einer solchen Intervention gebe ihm kein Grundgesetz des internationalen Rechtes und kein internationaler Vertrag einen Anhaltspunkt. Es gebe keinen unabhängigen Staat, der den Schutz seiner eigenen Bürger einem anderen Staate gestatten würde. Hier handle es sich um das Vermögen italienischer Staatsbürger, wenn sie auch slowenischer Nationalität seien. Die Ereignisse in Triest seien zweifellos schwer bedauerlich, aber auch über die Vorgänge in Agram müsse man das Bedauern ausdrücken. Diese letzteren seien die Folge des Temperamentes der jugoslawischen Jugend. Nintschitsch betonte jedoch, beratige Schritte seien bedauerlich, denn dadurch könnte das freundschaftliche Verhältnis Jugoslawiens zu seinen Nachbarn, insbesondere aber zu Italien getrübt werden. Italien und Jugoslawen seien durch die Gemeinschaft der Interessen und durch einen Freundschaftsvertrag verknüpft. Die diplomatische Zusammenarbeit käme bei jeder Konferenz zur Geltung und habe die besten Ergebnisse für beide Staaten gezeitigt. Der Minister schloß, die beiden Regierungen könnten nur in einer freundschaftlichen Atmosphäre miteinander verhandeln und nur auf diese Weise in die Lage kommen, alles zu verwalten, was in der weiteren Entwicklung des gegenwärtigen Vertrauens und der Zusammenarbeit Schwierigkeiten verursachen könnte. Die

Rede des Ministers wurde von oppositioneller Seite oft mit stürmischen Zwischenrufen unterbrochen.

Der unabhängige Demokrat Pizlo mißbilligte die Erklärungen des Ministers, der, statt eine Entscheidung zu verlangen, selbst um Entscheidung gebeten habe. Abgeordneter Angelinovic nahm die Erklärungen des Außenministers nicht zur Kenntnis und führte aus, Italien verfolge Jugoslawien gegenüber imperialistische Ziele. Die Mehrheit des Hauses hat die Erklärungen des Ministers Dr. Nintschitsch zur Kenntnis genommen.

Eine italienische Fahne in Agram verbrannt

Im Zusammenhang mit den Demonstrationen in Agram besuchte der italienische Gesandte General Bordini den Außenminister Dr. Nintschitsch. Es wurde festgestellt, daß in Agram tatsächlich eine italienische Fahne verbrannt wurde. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet. Es handelt sich aber um einen rein lokalen Zwischenfall, der keinerlei Folgen haben wird. Eine weitere Protestversammlung in Agram wurde verboten.

Königliches Bankett für die Unterzeichner des Locarnovertrages

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Der König von England gibt zu Ehren der Unterzeichner des Vertrages von Locarno, die am 29. November in London erwartet werden, ein Bankett.

Die französische Finanzkrise

Die Finanzkommission der französischen Kammer hat mit zwölf gegen sieben Stimmen die Besteuerung der Renten abgelehnt. Dadurch werden die von der Regierung berechneten Einnahmen um einhalb Milliarden vermindert. Die Sozialisten entziehen sich der Abstimmung. Die Kommission verlagte sich auf morgen.

Nach einer dreitägigen Nachsitzung, die erst heute früh um 1 Uhr zu Ende war, beschloß die Mitglieder der Sitzung, Painleve ein letztes Mal eine Umarbeitung seiner Finanzpläne nahe zu legen, und zwar dergestalt, daß sowohl die Rabatalfazilitäten wie auch die Sozialisten den Vänen zustimmen könnten. Es heißt in den Morgenblättern, daß Loucheur mit der Ausarbeitung der Umarbeitungsvorschläge beschäftigt ist, zu denen Painleve heute nachmittags wird Stellung nehmen müssen. Die Wiederherstellung der Einigung des Kartells, das durch die Stellungnahme der Sozialisten gestern nachmittags gespalten ist, ist ein Ereignis von großer Tragweite. Der Bericht, der über die Sitzung der Kartellvertreter herausgegeben wurde, besagt, die Delegierten des Kartells haben angeichts der Schwierigkeiten, die während der letzten Tage und besonders im Laufe des gestrigen Tages in der Frage der Finanzpläne hervorgetreten sind, einen Schiedspruch herbeigeführt, der zur Wiederherstellung der Disziplin der Vertreter des Kartells innerhalb der Finanzkommission geführt hat. Das erstellte Uebereinkommen wurde einstimmig angenommen. Ein Mitglied hat durchblicken lassen, daß die Finanzkommission wegen der ersten Lage der Regierung ein letztes Mal entgegenkommen will. Heute nachmittags wird sich zeigen, wie weit das erhoffte Kompromiß zwischen Painleve und der Finanzkommission möglich ist.

Chinesische Mäurpe

Wie der Sonderbericht der D.M.Z. aus Peking berichtet, sind bei einem Gefecht, das auf beiden Seiten beträchtliche Verluste brachte, die mandjurischen Truppen geslagen worden. Darauf brach in Wituifu eine Meuterei aus und diese Stadt wurde von den Truppenteilen genommen. Sinesen haben die Kantoner Regierung alle Angriffe der mit Hongkong verbündeten Truppen abgelehnt und nach der Einnahme von Swatow auch dort den britischen Boykott wieder eingeführt. Eine ungünstigere Lage ist für die Gollkonferenz kaum denkbar, die in Peking ihren Arbeiten nachgeht. Der russische Einfluß ist im Wachsen begriffen. Wie die D.M.Z. weiter aus Peking meldet, scheint der Rückzug der mandjurischen Truppen eine Folge des unerwarteten Eintreffens von Truppenabteilungen von Supe unter dem Kommando des Generals Wu-Wei-Su zu sein, der im Rücken der mandjurischen Truppen angegriffen und große Abteilungen abhändigt. Ein Kavallerieregiment Tsang-Tschou-Lins ist 25 Meilen östlich von Peking nach einem Marsche durch die Berge von Jachol aufgetaucht. Die Befehrsorgane vor einem Ausbruch der Feindseligkeiten in der Nähe der Hauptstadt wächst. (Radio.)

tere aus und diese Stadt wurde von den Truppenteilen genommen. Sinesen haben die Kantoner Regierung alle Angriffe der mit Hongkong verbündeten Truppen abgelehnt und nach der Einnahme von Swatow auch dort den britischen Boykott wieder eingeführt. Eine ungünstigere Lage ist für die Gollkonferenz kaum denkbar, die in Peking ihren Arbeiten nachgeht. Der russische Einfluß ist im Wachsen begriffen. Wie die D.M.Z. weiter aus Peking meldet, scheint der Rückzug der mandjurischen Truppen eine Folge des unerwarteten Eintreffens von Truppenabteilungen von Supe unter dem Kommando des Generals Wu-Wei-Su zu sein, der im Rücken der mandjurischen Truppen angegriffen und große Abteilungen abhändigt. Ein Kavallerieregiment Tsang-Tschou-Lins ist 25 Meilen östlich von Peking nach einem Marsche durch die Berge von Jachol aufgetaucht. Die Befehrsorgane vor einem Ausbruch der Feindseligkeiten in der Nähe der Hauptstadt wächst. (Radio.)

Verein für christliche Volksbildung

Ein neues Arbeitsjahr hat erfolgreich begonnen! Obgleich alle Bildungsinstitute und Konzertdirektionen von Peking bei unser Verein bereits am 5. Oktober den hundertsten Geburtstag des Kaiserkönigs Johann Strauß Sohn (1825—1899) mit einer eigenen Feier im landwirtschaftlichen Redoutensaal festlich begangen. Die Bedeutung der Laute und Gitarre für die Haus- und Kammermusik wird am Abend am 17. November datur. Der treffliche Kenner dieser Instrumente Herr Robert Tremil will an der Hand ausgesuchter Beispiele allen Freunden guter Gesangs- und Instrumentalmusik das weite Gebiet jener Ausstattungen erschließen. — Anfangs Dezember soll eine „Peter Cornelius-Feier“ bezutommen. Im abgelaufenen Jahre wurden nur gelegentlich einige Lieder des lebenswürdigen Wihstertompansingen und das Wiener Akademische Orchester spielte die Duvertüre zu der tragischen Oper „Der Cid“. Eine eigene Feier des vor einem Jahrhundert in Mainz geborenen Liederdichters unterließ bis jetzt. Der Verein für christliche Volksbildung will nun das Verantworte nachholen und an dem „Peter Cornelius-Abend“ eine Auswahl der schönsten Lieder und Gedichte bringen. — Das für den Spätherbst anberaumte „Mag Keger-Konzert“ mußte aus technischen Gründen bis in die ersten Tage des Jänner 1926 verschoben werden, weil es nicht eher möglich war, das Gesangsduo Steiner zum gemeinsamen Spiel auf zwei Klavieren zu gewinnen. Nun da diese Schwierigkeiten überwunden sind, steht ein ganz eigenartiger Kunstgenuß in Aussicht und möchten wir deshalb schon heute die Aufmerksamkeit unserer vielen Musikfreunde auf diese Veranstaltung lenken. — Die mit so großem Beifall aufgenommenen „Hugo Wolf-Liederabende“ sollen fortgesetzt werden; nachdem in den früheren Konzerten die Märte, Eigenborff- und „soße-Lieder“ erklangen, kommen nunmehr die beiden letzten „Hugo Wolfs“, „Das spanische“ und „Italienische Liederbuch“ zur Vorführung. — Als letzter musikalischer Abend in diesem Vereinsjahr ist eine Gedenkfeier zum hundertsten Todestage Carl Maria Webers († 1826 in London) geplant, die ein Gesamtbild von dem Schaffen des größten deutschen Romantikers bringen soll. — Um den weitesten Kreisen die Schätze unserer Kunst zu erschließen, wurde mit Beginn des neuen Kalenderjahres ein sechs bis acht Abende umfassender Zyklus „Das deutsche Lied“ angelegt, für dessen Durchführung die geschätzten Sängerrinnen unserer Stadt, die Frauen Bauer und Liedl, sowie Professor Ruck gewonnen wurden. Es steht zu hoffen, daß die Bestrebungen unseres Vereines auf fruchtbareren Boden fallen und zahlreichen Zuspruch finden werden. Dr. C. Preiß

Eine Schuld

Novelle von J. Schneider-Foerfl.

9 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Einige Zeit später jedoch hatte Lütow doch einmal den bitteren Vorwurf von Jörg bekommen: „Du bist schuld, daß ich solch miserable Schmitz habe!“ Gelsen aber hatte ganz talbüßig erwidert: „Für einen Doktor ist die gut genug! Die schreiben alle sol Warum solltest gerade Du eine Ausnahme machen!“ Lütow hatte ihm daraufhin halb belustigt, halb verärgert den Rücken gewandt und war nie wieder darauf zurückgekommen.

Gelsen blies dem Freund eine dicke Wolk eins Gesicht. Lütows Nasenflügel blähten sich! Er redete sich etwas. „Du steckst noch die ganze Bude in Brand!“ kam es ärgerlich.

Die Sachlage, welche Gelsen aussprach, wackte den Doktor. Mit einem Ruck sah er aufrecht. „Wie kamst Du herein?“ fragte er verwundert.

„Wie die anderen Leute auch! Du könntest Dir übrigens ein Schild an Deiner Tür andringen lassen: Hier schließt Doktor von Lütow! Die Türe ist unversperrt, meine Friedtische steht im Geßrad! Falls Sie sonst noch etwas wünschen, müssen Sie mich weden, damit ich ihnen Auskunft geben kann!“

Lütow lachte gutmütig, schob Gelsen vom Bettrand und sprang heraus. „Das hat gut getan, mein Alter!“ sagte er mit einem tiefen Atemzug.

„Ich hätte auch noch mehr Zigaretten gehabt, wenn die eine ihre Schuldigkeit nicht getan hätte!“ lachte Gelsen und sah Lütow zu, wie er den Kopf unter die Höhe der Wasserleitung hielt, die ihren Inhalt in eine Warmwassröhre ergoß, welche in die Wand eingeseigt war. — Warm — fast — warm — fast.

„Hat das nen bestimmten Zweck?“ spottete Gelsen.

„Sa, man wird schon!“ kam es mit unterdrücktem Lachen zurück.

„Dieses Rezept muß ich meiner Frau verraten!“ spottete Oberhart.

„Deine Frau hat's nicht nötig, es anzusehen.“ entgegnete Lütow und wurdete sich, in welder ruhigen Gleichheit sein Herz dabei schlug.

Während er mit dem großen Frottiertuch Kopf und Nacken rieb, betrachtete ihn Gelsen in liebevoll eingehender Aufmerksamkeit. Was war das für ein Mensch! Dieses köstliche Gemisch! Und wer diesem Manne in die Augen sah, der mußte: die Seele war ihres Körpers würdig. Das Weib, das sich Hans Jörg einmal zu eigen gab, war beneidenswert.

„Was machst Du denn, für Studien an mir?“ fragte Lütow und wandte sich halb gegen ihn.

„Sal mal, Hans Jörg, warum hast Du Dich denn noch nicht verheiratet?“

„Es hat mich keine gewollt!“ kam es ruhig zurück. Aber Gelsen sah heuchlich, daß dabei ein Zucken am Jörgs Mund ging. Der Spiegel hatte es ihm verraten.

„Das heißt, Du hast keine gewollt!“ warf er zornig ein. „Dich hätte jede genommen! Jawohl, jede! Daß Du allein bleibst, ist Deine Schuld! Die Deine ganz allein! An den Frauen lag sie sicher nicht! Ich weite, Du hast es noch nicht einmal zu einem Fuß gebracht! Habe ich recht?“

„Nicht ganz!“ Lütow knüpfte den Stragen ein und schlang die Krawatte zu einem Knoten.

„Wer war sie denn?“ fragte Gelsen neugierig.

„Die Tochter eines Farmers. Doppelwaiel! Rein und unberührt wie ein Kind, trotz ihrer neunzehn Jahre, aber dem Tod verfallen, rettungslos. Sie wußte es. Wenn ich sie in den Armen hielt, fragte sie mich angstvoll: „Wie lange noch, Hans Jörg?“ Mir riß es fast das Herz entzwei. Ich machte aus den Wochen, die sie noch zu leben hatte, Jahre. Sie fand nur ein Lächeln dafür. „Warum belügst Du mich?“ Die Frau, deren Erbin sie war, lag jeden Stunden von Rio de Janeiro, wo ich Leiter des Sanatoriums für Lungenerkrankte war, entfernt. Als sie fühlte, daß es zum Sterben ging, ritt sie den weiten Weg zu mir. Ich mußte sie aus dem Sattel heben, so schwach und elend war sie schon. „Warum riebst Du mich nicht, meine arme Jo?“ fragte ich sie zu Tode erschrocken. „Du wärest so spät gekommen!“ brachte sie mühsam hervor. „Leg mich nicht aus dem Armen, Hans Jörg, dann ist das Sterben nicht so schwer.“

„Ich lag die ganze Nacht vor ihrem Schmerzenslager auf den Knien und rang mit dem Tode um diese Menschenknope. Niemals hat meine Seele so um Hilfe geschrien, wie in jener Nacht. Ich suchte meiner ärztlichen Kunst, die so machtlos war, ich haberte mit dem Himmel, der nicht helfen wollte. Sie sah, wie ich litt, und preßte ihr Gesicht gegen meine Brust. „Warum weinst Du?“ sagte sie. „Wir haben es doch gewußt.“ Dann nach einer Weile: „Ich habe Dich so lieb, Hans Jörg! — Wenn Du nicht angeheft wirst, küsse mich!“

„Ich preßte meine Lippen auf die ihren, so heiß, so verzweifelt, als müßte mein Atem den thren neu beleben. Jahre meines Lebens hätte ich darum gegeben, um das ihre um einen Tag zu verlängern. „Nicht fürchten“, bat ich, als ich merkte, wie ihre Augen starr wurden, ihre Hände sich immer fester um die meinen krampften und der Atem auszuwehen begann.

„Bete mit mir!“ flammelte sie von qualendem Husten unterbrochen. „Rannst Du beten, Hans Jörg?“ fragte sie hartnäckig, als ich keinen Ton hervorbrachte.

„Ich mußte meinen ganzen Willen zusammennehmen, um nicht hinauszuschweifen, vor Schmerz und Verzweiflung. Stehend sah sie mich an. Ein altes Kindergedicht fiel mir ein, das die Mutter immer mit uns Jungen sprach, wenn sie uns zu Bett brachte. Ich fand es Wort für Wort, obwohl ich es schon fast 20 Jahre nicht mehr gebetet hatte. Das sagte ich ihr vor. Sie sprach es stammelnd nach. Dann sank ihr schlanker Körper schwer gegen mich. — Ich war allein.“

Die Erinnerung an die Vergangenheit idien Lütow mächtig erregt zu haben. Er ging mit raschen Schritten ans Fenster und preßte die Stirne dagegen. Als er wieder an den Tisch trat, war er vollkommen ruhig. „Dieses Mädchen und meine Mutter waren die einzigen Frauen, auf deren Lippen ich die metnen gedrückt habe!“ sprach er mit einem mühsam erzwingenen Lächeln.

Gelsen sah ihn lange schweigend an. Dann fragte er: „Warum hast Du sie nicht zu Deiner Frau gemacht, solange sie wenigstens noch Monate zu leben hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

Robert Tremel:

Gitarre und Laute in der Haus- und Kammermusik.

Ein Abend im Sinne guter Volksbildungsarbeit, der in seiner Art auf diesem Gebiet einzigartig und geschäftig (wie wir!) Der bekannte Lautenist bringt anschließend eine Einführung, die das Wesentliche erläutert, Solofrühe für Gitarre und Laute, ferner ein Zusammenwirken von Basslaute mit Flöte und mit Cello. Eine Reihe schöner alter Volkslieder für Vorjänger und kleinen gemischten Chor mit Laute und zum Teil Flöte vollenden den Abend zu einem einheitlichen und doch so abwechslungsreichen Ganzen. Der Abend endet am 17. November, um 8 Uhr, im Redoutensaal statt. Karten sind bereits in der Preisvereinsbuchhandlung erhältlich.

Dom Tage

Tageskalender: Donnerstag, 12. November Staatsfeiertag. ...

Sonn- und Feiertagsdienst der Ärzte in Linz am 12. November ...

Verband der Krankenkassen für Oberösterreich und Salzburg ...

Bon ungenen Rompilger. Billach, 10. November, 5. Uhr früh ...

Ein Franzosenraub. Gelegenheit einer Grabung in einem Felde zur Auffindung von Waffnen der elektrischen Leistung ...

Personalveränderungen bei der Bahnbeschaubehörde Linz. Der Titular-Oberbetriebsrat Rudolf Kadinger ...

Pfarrer Schmauder gestorben. Gundelfingen, 7. November. Geistlicher Rat, Stadtpfarrer Mathäus Schmauder ...

Leichenbegängnis des Feldkuraten Mathias Haber. Zu einer erhebenden Kundgebung der Verhöhnung für den Reichlichen gefahrte sich die am Dienstag, 10. d., in seiner Heimat ...

in Vertretung des Heffentregimentes von Linz gefommene Oberst Santgen ...

Städt. Volksgarten-Restaurant

Donnerstag, 12. November 1925 (Nationalfeiertag) II. Monster-Konzert

— Todesfälle. In Linz starben: Am 8. November: Frau Marie Popelka ...

Am 7. d. starb Frau Maria Sigl, Hausbesitzerin in Mühlgberg ...

In Steyr starben: Im städtischen Krankenhaus am 7. d. der 15jährige Bauersohn Stephan Hill aus Gietler ...

— Verein für ärztliche Volksbildung. — Die Abntrau. Schiedsinstanz in fünf Akten ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

— Chor- und Orchesterkonzert. Die beiden jahrzehntelang eng befreundeten Vereine, Musikverein in Linz und „Sängerbund „Proffinn“ ...

vor ungefähr 130 Jahren hier abgefaßten Leohnardittrates (8. November) ausgesprochene Ermahnung werde sich hier zu einer Sehenswürdigkeit entwickeln ...

— An den Folgen eines verbotenen Eingriffs gestorben. Unter diesem Titel berichtet wir dieser Tage, daß am 7. d. die 1888 geborene, nach St. Georgen im Bezirke ...

— Pflüchlich gestorben. Steyr. Am Montag, 9. d., kam der in Haidershofen (N.-D.) wohnhafte 71jährige Privat Johann Weinger ...

— Ehrlicher Finder. Haag a. S. Am Allerheiligentage verlor auf dem Heimwege von Haag nach Odelobing Herr Wölflinger ...

— Brand. Am 9. d., um etwa 3 Uhr früh, brannte das Haus des Wirtmeisters Heinrich Zebener in Litzing ...

— Unfall. Grieskirchen, 10. November. Als am 9. d. nachmittags Herr Rudolf Huswald, Ledergerebete ...

— Er will nach Brasilien auswandern. Der 1902 in Cernic in Serbien geborene und nach Karstadt in Jugoslawien ...

— Die Einbrecher Berger und Wessely, von denen wir dieser Tage bereits berichteten, daß es den Ansehen hat, als wollten sie nun nach den Einbrüchen im oberen Mühlviertel ...

— Von einem Rothfeller niedergeschossen. Am 9. d., um 8 Uhr 30 Min., wurde die Dienstadt Rosa Kral aus St. Ulrich ...

— Von einem Rothfeller niedergeschossen. Am 9. d., um 8 Uhr 30 Min., wurde die Dienstadt Rosa Kral aus St. Ulrich ...

— Von einem Rothfeller niedergeschossen. Am 9. d., um 8 Uhr 30 Min., wurde die Dienstadt Rosa Kral aus St. Ulrich ...

Café Leeb Hieglung Urfahr Inhaber: Adam Mitter

— Der Wohltätigkeitsverein „Die Theaterfreunde“ veranstaltet am Sonntag, 15. November, 8 Uhr abends ...

— Leohnarditrat. Weifenkirchen bei Frankentmarkt, 10. d. Die im Vorjahre anlässlich der Wiedereinführung des

tigkeit niedergelassen. Sie erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und wurde von hilfsbereiten Nachbarn nach Hause gebracht. Sie mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. Gegen den unvorsichtigen Radfahrer wurde die Anzeige erstattet.

Ein jubringlicher Bettler. Im Gemeindegebiete Maria-Schmolln wurde am 9. d. durch die Gendarmerie daselbst ein ausweisloser Bogan aufgegriffen, der sich Heinrich Gebetsroither nennt und vorgibt, 1895 in Wegweg am Attersee geboren und dort hin zufünftig zu sein. Er belästigte die Bevölkerung der Umgegend Maria-Schmollns durch zudringliches Betteln und wurde daher wegen Landstreicherei und Bettels verhaftet und dem Bezirksgerichte Mattighofen eingeliefert. Inwieweit seine Angaben über Namen, Alter usw. richtig sind, werden erst die weiteren Erhebungen ergeben.

Ein Kind vom Zuge erschoff. Die beim Besizer Johann Brandt in Grein bestellte 23jährige Magd Dittlie Kaufsch und die bei demselben Besizer wohnhafte 69 Jahre alte Josefa Kriechbaumer trieben am 7. d. vier Kühe nach Hause. Der Viehrichter erfolgte über eine Straße, die etwa 50 Meter von der Haltestelle Grein entfernt, das nicht eingetragene Bahngelände überst. Es fuhr eben der um 16 Uhr 45 Min. von der Station Grein (Bad Kreuzen) in der Richtung Krems abgehende Personenzug (Bad Kreuzen) in der Richtung Krems abgehende Personenzug in der Haltestelle Grein ein. Obwohl der Zug angehalten des Knapp neben dem Geleise sich abwickelnden Viehrichtes in sehr langsamem Tempo fuhr und auf etwa 100 Meter Entfernung schon Signal gab, wurde eine Kuh, die noch das Geleise überstehen wollte, von der Maschine erschaffen und in einen Graben geschleudert. Dem Tiere wurden drei rechteckige Rippen gebrochen. An dem Unfall soll die Magd Dittlie Kaufsch schuld sein, weil sie trotz der Warnung der Kriechbaumer, erst den Zug vorbeifahren zu lassen, die Kühe über das Bahngelände getrieben habe.

Ein diebstahler Anschlag. Aus Kremsmünster wird uns berichtet: Vor kurzem ließ der beim Wirtschaftsbesizer Franz Englmayr in Marktschützen bei Bad Hall bestellte jugendliche Knecht Johann Straßmayr bei der Mühlenbesitzerin Theresia Zeitlinger eine 500.000-Kronennote wechseln. Der letztere fiel dies auf und sie verständigte hierüber den Dienstgeber des Wurfes, welcher aber bei der Zurechstellung einen Diebstahl in Uebere stellte. Nun wurde Johann Straßmayr von einem Gendarmeriebeamten einkerkert und diesem gefandt er ein, die Gelbnote seinem Dienstgeber aus dessen Schlafzimmer entwendet zu haben. Er hatte sich inzwischen von dem gestohlenen Gelde Kleidungsstücke gekauft und den Rest in verschiedenen Gasthäusern verbraucht. Johann Straßmayr hat bei seinem Dienstgeber noch 60 Schilling Lohn stehen, so daß letzterer dadurch entschädigt ist. Die Anzeige mußte jedoch gegen den jugendlichen Dieb erstattet werden.

Der Alkoholteufel. Johann Gschwendtner, vulgo Sans in Gemeinholz, und Johann Krieger aus Neiß, Gemeinde Stroheim, zehnten am 5. d. in Waizenkirchen in mehreren Gasthäusern und traten dann um Mitternacht gemeinsam den Heimweg an. Schon in Waizenkirchen fingen die beiden an, sich gegenseitig zu verprügeln und setzten ihre Tätigkeit noch ein Stück des Weges fort. Kurz nachher will Gschwendtner den Abgang seines Notizbuchs mit etwa 450 S wahrgenommen haben, worüber er auch am folgenden Tage bei der Gendarmerie Meldung machte. Die Anzeige erstattete. Wie nach langwierigen Erhebungen nachgewiesen werden konnte, waren die Angaben Gschwendtners zum Großteil unwahr. Er mußte sich wohl oder übel zu dem Geständnis bequemen, daß er das Notizbuch erst zu Hause verlor, dies aber verheimlichen wollte. Das Geld soll allerdings nicht mehr vollständig vorhanden gewesen sein. Mit der Angelegenheit wird sich auch noch das Bezirksgericht Eferding befassen.

Wem gehört das Fahrrad? Am 3. d. kam in eine hiesige Gastwirtschaft ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann und erludte um die Erlaubnis, sein Fahrrad auf einige Stunden einstellen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Der Unbekannte hat aber das Fahrrad bis heute nicht wieder abgeholt und es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß es von einem Diebstahl herrührt. Das Rad ist ein Steyerer Markenrad, ist ziemlich abgenutzt und kann bei der Kriminalpolizei befragt werden. Arim-Pol.

Ein betrügerischer Photostreiber. Aus Steyr wird uns berichtet: Im Mai l. J. kam der 23jährige, in Galizien heimtätige Neulende Gustav Zäuber in ein hiesiges Gasthaus, wo die Gastwirtin bei ihm eine Bestellung auf einige 500 Stück Photographien machte und eine Angabe von 17 S 50 g leistete. Einige Zeit darauf schrieb Zäuber aus Wien, der Betheilerin, daß die Aufnahme mihlungen sei und er ihr die Angabe zurückgeben werde. Trotz wiederholter Aufforderung schickte jedoch Zäuber das Geld nicht zurück, weshalb die Gastwirtin jetzt die Anzeige gegen den Agenten erstattete. Nun stellt sich heraus, daß Gustav Zäuber bei dem Photographen Maximilian Bauer in Wien als Reisender in Verwendung stand und wegen verschiedener Betrugsereien entlassen wurde. Er ist ferner unbekannter Aufenthaltsortes, Gustav Zäuber, dessen Ausforschung in die Wege geleitet wurde, erscheint auch im burgenländischen Jagdnugsblatt ausgehrieben.

Zwei „ernste“ Bibelforscher. Aus Steyr wird uns berichtet: Dieser Tage wurden durch die hiesige Sicherheitswache zwei Agenten aufgegriffen, welche mit Broschüren der sogenannten „Ernst Bibelforscher“ haufierten, womit sie eine ganz nette Einnahme erzielt zu haben scheinen. Da sie keine Bewilligung zur Reispotage und auch keinen Gewerbeschein besaßen, wurde ihr Schriftenverort beschlagnahmt und sie selbst wurden zur weiteren Amtshandlung in Haft genommen. Diese beiden Reispotage wiesen sich als Johann Schindler, 1901 geboren, nach Dresden zufünftig, und Johann Szabo, 1906 geboren, nach Budapest zufünftig, aus. Beide waren laut ihres Ausweises Konfessionlos, was sie aber nicht hinderte, mit großem Wortschwall für die „ernste Bibelforscher“ Propaganda zu machen (1). Die ihnen abgenommenen Broschüren zählten insgesamt 679 Stück. Die Titel dieser Schwindelbroschüren sind: Der Trost für das Volk, Photodrama der Schöpfung, Der Weg zum Paradies, Die heilige Gottes, Schriftstudien. Die beiden Wurfen wurden von der Gewerbebehörde des Magistrats Steyr wegen unbefugter Gewerbeausübung, beziehungsweise Haufierens zu einer Geldstrafe verurteilt, worauf ihnen die Schriften wieder ausgefolgt und beide aus dem Stadtgebiete verwiesen wurden.

Vor diesen beiden Wurfen und ihren Schwindelbroschüren wird nachdrücklich gewarnt. Wer sein Geld nichtlich verwenden will, weise diesen Reispotageuren die Tür.

Ein Gauner und Schwindler. Aus Steyr wird uns berichtet: Der 29jährige, in Ebersberg geborene, nach St. Pölten zufünftige Spengler Friedrich Jordan, berzelt unbekanntes Urfehthaltes, wird wegen verschiedener betrügerischer Schulden dringlich gelucht. Im heurigen Frühjahr quartierte er sich für längere Zeit beim Gastwirth Georg Sauer in der Sattledl bei Kremsmünster ein und ging dann mit Hinterlassung einer Beschildung von 180 S nach, nachdem er zuvor dem genannten Gastwirth noch einen Betrag in der gleichen Höhe herausgelocht hatte, indem er vorgab, hierfür im dortigen Fingelwerke einen Einlaß zu besorgen. Dann machte er in der Folgezeit in der Bahnhofrestauration in Kremsmünster Besuche in der Bahnstation von 80 S und weiters beim Gastwirth Blomer in Kremsmünster Besuchen im Betrage von 50 S, worauf er aus dem dortigen Gegend verschwand, da ihm der Boden zu heiß zu werden begann. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Schwindler blieben erfolglos.

Der Karthofelbes ermittelte. Richtig wurde gemeldet, daß aus einigen Schrebergärten Wüstenloß (Karthofel) entwendet worden war. Den fortgeführten Bemühungen des Revisionsinspektors Simmel der Sicherheitswache gelang es nun, den Täter in der Person eines 14jährigen Lehrlings auszuforschen. Im Laufe der Erhebungen ergab sich, daß der Junge bei der Suche nach diesem Spezialgemüse weit Ausbild hielt, da er annähernd 50 Kilo zum Verkauf brachte, das Kilo zu 18.000 Kronen.

Schändliche. Von der Gendarmerie Wilmstiner wurde am 7. d. der 24jährige Maurerlehrling Johann Baumgartner aus Reindlmühl verhaftet und dem Bezirksgerichte Gmunden eingeliefert. Baumgartner erging sich mit seinem Komplizen, dem in Gmunderberg Nr. 65 wohnhaften, 1868 geborenen Tagelöhner Johann Höreiner in nicht wiederzubegebende Unfittlichkeiten. Johann Höreiner hat im Frühjahr l. J. außerdem auch noch ein 9 Jahre altes Mädchen geschändet. Schreiner wie Baumgartner sind der begangenen Unthaten befragt. Wegen Höreiner wurde die Anzeige erstattet.

Konzertdirektion Robert Kollitsch. Montag, 16. November 1925, 8 Uhr, Vereinshaus VIII. Abonnements-Veranstaltung Hans Heinz Ewers Preise S 1.— bis S 3.50. 1161

Vorsicht vor unbefugten Hausverhand. Der 1899 in Linz geborene und hier beheimatete Emil Sellinger, von Beruf Tischler, und dessen Zuhälterin, die 1890 in Duma im Bezirke Leitold, und dessen Zuhälterin, die 1890 in Duma im Bezirke Leitold, eine mit der Tischlerloswarte geborene Josefine Bartos, eine ledige Köchin, haben am 9. d. dem Bauerssohne Franz Schachinger in Gebetsdorf, Gemeinde Kalitzdorf, wo sie in der Nacht zum 9. d. nächstigen, ein Paar fast neue schwarze Vogel-Edelstahlschuhe mit Kappen und Eisenblättern an den Sohlenstücken sowie Gummiabfahnen entwendet. Das faubere Pärchen treibt auch unbefugten Hausverhand mit Schufern, Schuhhändlern und Selb. Sellinger wird von den Sicherheitsbehörden schon seit dem Jahre 1924 wegen unbefugten Spulierhandels gelucht. Bartos ist übrigens abgehafft.

Mit der Hand in der Getreidebrechmühle. Der 1902 in Graz geborene, nach Pettau in Steiermark zufünftige Melker Johann Strauß beim Landwirth Karl Pichmann in Dinghaß, Gemeinde Pörs, geriet bei Bedienung einer Getreidebrechmühle mit der linken Hand in die Walzen, so daß ihm zwei Finger, der Mittelfinger von der Spitze bis zum zweiten Gliede, der Ringfinger bis zum ersten Gliede, zerquetscht wurden. Strauß wollte das Getreide von dem in Gange befindlichen Walzen wegputzen, wurde aber von den Walzen erfaßt. Medizinrat Dr. Strochhamer er leistete dem Verletzten sofort ärztliche Hilfe. Strauß dürfte durch diesen Unfall zwar längere Zeit arbeitsunfähig bleiben, doch nach Heilung wieder seinem Berufe nachgehen können.

Verhaftungen. Der 1903 in Ebensee geborene und dahin zufünftige stellenlose Kellner und Handlungsgehilfe Engelbert Loidl, genannt Moll-Deil, der vom Gendarmerieposten Ebensee wegen Betruges gelucht wird und auch beim Bezirksgerichte in Antitessfeld in Steiermark wegen eines im Sommer l. J. verübten Betruges noch eine 27tägige Arreststrafe absitzen hat, wurde am 9. d. von der Gendarmerie Wels-Bahnhof verhaftet und dem Kreisgerichte Wels eingeliefert. Der wegen Veruntreuung ausgefriebene, 1898 in Röhrling, Niederösterreich, geborene, nach Altheimburg zufünftige Reisende Franz Preß wurde am 9. d. von der Gendarmerie Bad Ischl verhaftet und dem Bezirksgerichte Bad Ischl eingeliefert.

Herzqualerei. Ein Vorfall besonderer Herzlosigkeit gegen ein Tier ereignete sich dieser Tage in Bad Ischl. Der im Jahre 1908 in Steyrgrab (Preußen) geborene und nach Steiermärken bei Grieskirchen zufünftige Ludwig Sörmanninger, in Lauffen Nr. 23 bei Bad Ischl wohnhaft, fuhr mit einem Wagen, der mit einem Pferde bespannt war, durch Bad Ischl und trieb das ohnehin in schneller Gangan befindliche Pferd durch Schlägen mit der Peitsche und Reizen an den Zügeln zu einer größeren Eile an. Diese Mißhandlung des Tieres erregte bei einigen Passanten heftige Mißbilligung. Es wurde hierbei bei der Sicherheitswache Meldung erstattet. Sörmanninger wurde vom hiesigen Herrn Revisionsinspektor hierauf angehalten und zur Rede gestellt, worauf er erklärte, über Weisung des Tierarztes müsse das Pferd täglich abgetrieben werden, da es krank sei. Ueber den Vorfall dürfte bekannt sein, daß man deswegen nicht zu einer Mißhandlung schreiben darf, entgegenetzte Sörmanninger: „Ihr könnt mich schon anzeigen, das ist mir ganz gleich, das Pferd wird so in einigen Tagen zusammengefallen.“ Außerdem sei noch erwähnt, daß sich auf dem Wagen noch vier Personen befanden, eine für ein altes und abgemergertes Pferd sicherlich zu hohe Belastung. Gegen Sörmanninger wurde die Anzeige erstattet.

Wir Katholiken und die Schulfrage

Wenn auch im politischen Leben die kulturellen Fragen und damit auch die Schulfrage bis jetzt immer wieder hinter den unmittelbaren Bestand des Staates beruhenden wirtschaftlichen Fragen zurückgestellt wurden, so darf dieser Zustand keineswegs einen Zustand des Friedens auf dem Gebiete der Schulwesen vortäuschen. Schon die Grundlage unserer Schulgesetzgebung, die liberalen Gesetze der Sechzigerjahre, bereitet der katholischen Erziehung der katholischen Kinder die größten Schwierigkeiten. Dazu kommt noch der Umstand, daß manche Lehrer ihre Aufgabe darin sehen, die im Gesetze noch halbwegs genährte, für uns Katholiken allerdings ungenügende „neutrale“ Erziehung in der Schule

verkehren in eine Erziehung im Geiste betonten Unglaubens. Kein Wunder, daß unsere katholischen Eltern diese Entwicklung, die besonders im roten Wien ein aktives Zentrum besitzt, mit steigender Sorge um die Zukunft ihrer Kinder verfolgen und sich nach Hilfen umsehen, um dieser Abwärtsentwicklung Einhalt zu tun. Hier tritt nun die katholische Schulorganisation als mutige Fortkämpferin für die Rechte der katholischen Eltern auf katholische Erziehung ihrer Kinder auf den Plan. Neben der Zentrale in Wien haben sich in den einzelnen Diözesen Diözesanräte gebildet, die in engsten Kontakt mit den Bischöfen arbeiten und es sich insbesondere zur Aufgabe machen, durch unermüdete Aufklärungsarbeit das Gewissen der Katholiken in Schul- und Erziehungsfragen zu schärfen und auf drohende Gefahren aufmerksam zu machen. Dieser Aufklärungspropaganda diene auch der geistige Vortragsabend im Volksgarten, für den der rührige Linzer Diözesanrat den großen Organisator des holländischen Schulwesens H. Direktor Verhoeven gewonnen hatte. Welch lebhaftes Interesse die Katholiken Oberösterreichs dieser Aufklärungsarbeit entgegenbringen, bewies der starke Besuch des Abends. Der Vortrag fand bei Sesseln statt und der ganze Saal war dicht besetzt. Unter anderen waren erschienen der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Johannes Maria Gschlöner, Generalvikar Prälat Kolba, Domdechant Prälat Dr. Lobnitzer, Domscholar Dr. F. Kettenbacher, Dekan Dr. Frühstorfer, Landesamtsdirektor Attems, Bezirksgemeindevorsteher Dr. Stampf, Stadtrat Dr. Ruchstein, zahlreiche Mandatäre der Partei im Nationalrat, Landtag, Gemeinderat, der Obmann des katholischen Landeslehrervereines Seelmayr, der Obmann des Katechetikervereines Dr. Spießberger. Nicht nur aus Linz, auch vom Lande waren Besucher erschienen, so eine Abordnung aus Urfach a. St., die die Nacht zur Heimreise opfern mußten.

Der Obmann des Linzer Diözesanrates Monsr. Fleninger eröffnete mit markigen Worten den Vortragsabend, begrüßte die Erschienenen und den Gastredner aus Holland und wies auf kommenden Schulsonntag hin und die Pflichten, die für die Katholiken des Landes mit diesem Tag verbunden sind. Nun trat Direktor Verhoeven an das Rednerpult und hielt unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden einen fast zweistündigen Vortrag über die berechtigten Forderungen der katholischen Eltern, daß auch der Unterricht in den profanen Fächern von katholischen Geistes durchdrungen sei. Der Redner konnte dabei immer wieder verweisen auf die vorbildliche Art, wie sich die Katholiken Hollands das katholische Schulwesen geordnet haben. Wir beginnen mit der Veröffentlichung des Vortrages an anderer Stelle des Blattes. — Mit Dankesworten und einem warmen Appell an die Katholiken des Landes, treu zur Sache der katholischen Erziehung zu stehen, schloß der Vortragende den Vortragsabend.

Aus den Vereinen

Neuhofener-Gemeinde Linz

Die kirchlich-konfirmierte Gedächtnisfeier für den verstorbenen Pfarrvikar A. Schreyer (Aufklärung des großen Requiem) samt Libera von Franz Neuhofener findet am 12. d. 9 Uhr vorm., im alten Dome (Quatruskirche) statt. Die Ausführenden und Vereinstmitglieder der N. S. sowie jedermann, der es hervorragende Wirken des verstorbenen Pfarrvikars schätzen will und zu den Verehrern des Kunstschaffers Franz Neuhofener zählt, sind zur Teilnahme an dieser Feier herzlich eingeladen. (1131)



Der Landes-Kameradschaftsbund für Oberösterreich

ladet seine Mitglieder mit ihren Familien und Freunden zu seinem Gedenkgelände am 14. November, 8 Uhr, in den Volksgarten. Vorverkaufskarten à 50 kr. bei geiziger Abnahme eines Festschlusses des Bundes zu 50 kr. ein erhöhter beim Gastwirthener, Marienstraße, beim Kaufmann Leitner, Landstraße 33, und Alois Herber, Landstraße 72. An der Abendkasse 1 S 20 kr. nach 10 Uhr l. S. Spenden für den Widatzen und Geldpenden sind an die Vorstandsstellen erbeten. Erscheinen der Mitglieder Ehrenpflicht. (986)

Bererbung von Geisteskrankheiten und geistiger Fahigkeiten.

Hierüber spricht Reg.-Rat Dr. Starlinger am 14. Nov. 6 Uhr abends. Neuhofener-Schule, Eingang Mozartstraße-Dinghoferstraße. (1129)

Die bunte Welt

(Hagellschlag in Venedig.) Rom, 10. November. In Venedig ging gestern ein heftiges Gewitter, begleitet von einem Hagellschlag nieder, der die Straßen mit einer Eisschicht bedeckte. (Lohnungsgeld.) Innsbruck, 10. November. Wie die „Neuesten Nachrichten“ aus Chrowak melden, grieten am 7. d. vier Arbeiter des Zugspitzbahnbaues beim Abstieg von der Bergstation in eine Lawine. Während sich drei Arbeiter aus der Lawine herausarbeiten konnten, wurde der vierte mitgerissen und blieb tot in dem österrösischen Schneefeld liegen. Die Leiche wurde noch am gleichen Tage geborgen. (Wahnsinnstat.) Alexandria, 10. November. (Woff.) Gestern schoß ein geisteskranker Laienbruder auf den Hauptprieester und einem anderen Prieester der Franziskanerkirche St. Katharina und ließ hierauf als Amokläufer durch die Stadt. Er wurde schließlich gefangengenommen. Die beiden Prieester sind lebensgefährlich verletzt. (Seltsamer Unfall durch einen Revolver.) Aus Baden bei Wien wird gemeldet: Die Gattin des hiesigen Obrtammannes Heizer wollte sich ein Kleid anziehen und nahm vom Sessel, ohne zu wissen, daß der geladene Revolver ihres toeben vom Dienste nach Hause gekommenen

und unseres Volkes fast bis zur Unerkennlichkeit gesteigert, wenn wir sehen und empfinden müssen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit gestaltet haben. Tatsache ist, daß unser Mitgefühl von Tag zu Tag immer mehr herausgefordert wird und gerade deswegen ist es nicht nur unser Recht, sondern geradezu unsere Pflicht, bei aller Achtung vor den Bestimmungen der bestehenden Verträge nichts unversucht zu lassen, was eine Verringerung dieser harten Verhältnisse herbeiführen könnte. Wenn wir dies tun, nur vom Standpunkt der Menschlichkeit aus, wer könnte uns solches verargen? Wer fände solches unbegründet? Wir können nicht glauben, daß nicht auch den Deutschen, soweit sie zu den nationalen Minoritäten gehören, das jenseitige Selbstverständnis, das Recht auf nationales und kulturelles Eigenleben, schließlich zuteil werden wird. Das ganze Völkerverständnis, das das deutsche Volk und schon bedeutsame Kreise darüber hinaus, sind in dieser Hinsicht eines Sinnes. Weil wir glauben, daß das Recht, auf das unser Volk Anspruch hat, nicht zurückgemacht werden kann und daß es sich früher oder später seine Bahn brechen wird, lassen wir auch nicht den Mut sinken und rechnen im Bewußtsein der Pflichten, welche uns durch die geltenden Verträge auferlegt worden sind, mit Zuversicht darauf, daß schließlich eine Wendung zum Besseren eintreten wird. Möge der Tag, an dem dies geschieht, bald, recht bald, anbrechen! (Lebhafte Bravorufe.)

Die Putschgerüchte in Bayern

München, 11. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Mitteilungen über einen beabsichtigten monarchistischen Putsch in Bayern wird amtlich folgendes festgestellt: 1. Richtig ist, daß Graf Soden vor etwa drei Wochen gelegentlich eines Besuches beim Ministerpräsidenten diesem Kenntnis gegeben hat von der Zusammenfassung der monarchistisch gesinnten Organisationen in den Verein „Bayern-Treue“, sowie von den Zielen dieses Vereines. 2. Unrichtig ist, daß dabei General von Wochl sich in Begleitung des Grafen Soden befunden habe. General v. Wochl war seit Monaten nicht beim Ministerpräsidenten gewesen. 3. Unrichtig ist, daß gelegentlich dieses Besuches Graf Soden an den Ministerpräsidenten die Frage gerichtet habe, wie die Regierung sich verhalten würde, wenn Kronprinz Rupprecht in nächster Zeit sich veranlaßt sähe, die Gewalt zu übernehmen. 4. Unrichtig ist, daß teils offen, teils verdeckt behauptet worden sei, daß gelegentlich dieses Besuches überhaupt davon die Rede gewesen sei, daß die Wiedererrichtung der bayerischen Monarchie, eventuell im Wege eines Putsches oder einer Gewalttat erfolgen soll; es wurde vielmehr reinmündig bis 3.4. waktat erfolgen soll; es wurde vielmehr mitgeteilt, daß auch der neue Verein ein illegales Vorgehen durchaus ablehne.

Painlevés Schiffbruch

Paris, 10. November. (Sapas.) In einer Sitzung der letzten Ausschüsse der Einkunftsgruppen berichtete Maloy über die Unterredung, die er abends mit dem Ministerpräsidenten Painlevé gehabt hatte. Er erklärte insbesondere, daß sich der Ministerpräsident in aller Form geweigert habe, einen neuen Entwurf vorzulegen. Die Versammlung beauftragte Maloy und Cazals, an Painlevé die Aufforderung zu richten, einen neuen Entwurf vorzulegen, der sich auf die Richtlinien und Wünsche zu gründen hätte, die in den Versammlungen der Mehrheitsgruppen zum Ausdruck gelangt seien.

Die Verhaftungen in Ories

Innsbruck, 11. November. Zur Verhaftung von 40 jungen Südtirolern in Ories bei Bozen, die Mitglieder der Vereinigung „Oberland“ waren, bringen die hiesigen Blätter einen Bericht der „Biberia“ über den Hergang des Vorfalles. Die Ueberraschung der jungen Leute in der Weinschänke sei so gelungen, daß sie nicht mehr Zeit gehabt hätten, Dokumente und Briefe zu verbergen. Einer der Anwesenden habe versucht, Widerstand zu leisten, sei aber mit vorgehaltenem Revolver überwältigt worden. Die Nachforschungen in den Wohnungen der Verhafteten hätten wichtige Dokumente, Briefe und Munition zutage gefördert. Der Führer dieser Leute sei ein gewisser Zingomar Berghuber, ein Wiener, der bei der Bozener Klavierfabrik Schulz angestellt war. Die Nachforschungen wurden fortgesetzt.

Mailand wird faschistisch

Rom, 10. November. Der Mailänder Bürgermeister und die Stadträte haben auf Grund der Demission der faschistischen Stadträte ihr Amt niedergelegt. Der Gemeinderat ist für den 13. d. zu einer Neuwahl einberufen.

Zug bei den Faschisten

Rom, 11. November. Die Ansuchen um Eintragung in die Listen der faschistischen Partei sind so zahlreich, daß die Parteileitung Kontrollmaßnahmen ergreifen hat. Sie hat Wahrscheinlichkeitsrechnungen sowie die Einschreibung in ganzen Gruppen unterlag und sich vorbehalten, die Einschreibung politischer Persönlichkeiten zu befähigen.

Die Zwischenfälle in Agram

Graz, 10. November. Die „Tagespost“ meldet aus Laibach: Der hiesige Großkaplan hat von der Zentralregierung den Auftrag erhalten, alle Demonstrationen, die besonders im Hinblick auf den Jahrestag der Unterzeichnung des Rapallovertrages gegen Italien zu gewärtigen sind, im Reine zu erfassen. Als Protest gegen die bei den Demonstrationen in Agram erfolgte Verhaftung von Akademikern werden die hiesigen Akademiker morgen einen dreitägigen Proteststreik proklamieren.

Graz, 10. November. Die „Tagespost“ meldet aus Belgrad: Der Großkaplan von Agram Dr. Trezser-Brantsch ist wegen der letzten Demonstrationen in Agram pensioniert worden. — Wie aus Rom gemeldet wird, hat der jugoslawische Gesandte heute offiziell der italieni-

schen Regierung sein Bedauern über die Vorgänge in Agram ausgesprochen.

Belgrad, 10. November. (U. T. T. B.) Wie aus Spalato gemeldet wird, kam es gestern dort zu Demonstrationen. Die Demonstranten zogen vor dem Gebäude der italienischen Konsularischen Gesellschaft, wurden jedoch von der Polizei am Eindringen gehindert. Es kam zwischen der Polizei und den Demonstranten zu Zusammenstößen, bei denen etwa 100 Schüsse abgefeuert wurden. Einige Demonstranten wurden leicht verletzt. 20 Personen wurden verhaftet.

Die faschistischen Ausschreitungen

Zürich, 10. November. Ueber die faschistischen Ausschreitungen in Triest wird noch gemeldet: Die Demonstranten, die unter Führung des Sohnes des faschistischen Sekretärs Lupetina standen, haben auch die Villa des Abvolaten Ara geplündert und in Brand gesteckt. Vier wurden auch aus einer Spatulle einige hunderttausend Lire und Schmuckstücke gestohlen. Der Angriff gegen die Villa des Ara und seiner Abvolaturanstalt ist die Folge der ephemerischen Zugehörigkeit des Abvolaten zur Freimaurerei. Ara ist aber schon vor einigen Jahren aus dem Großorient ausgetreten und trägt heute starke Sympathie für die faschistische Bewegung zur Schau. Er ist einer der Direktoren der Assicurazioni Generali zur selben Stunde, als seine Villa von den Faschisten geplündert wurde, sollen sich seine Frau und Tochter auf dem Großen Plage gefunden haben und hier mit den anderen Faschisten niedergebrennt sein, um Gott für die Erhaltung Mussolinis zu danken. Am vergangenen Sonntag gab es während einer Festlichkeit in Triest einen Zwischenfall zwischen den Präfecten Maroni und dem Abvolaten Ara. Der Präfect bedauerte den Zwischenfall, worauf Ara ihm antwortete: „Neh! ist es zu spät!“ Derselben Information schildern auch Szenen, die sich im Hause des Gemeinderates Samaria abgepielt haben. Dort wurde die Tochter Samarias aus dem Bette herausgeworfen und unter ihren Augen wurde die ganze Wohnungseinrichtung zertrümmert. Kurz darauf erschien ein Karabinieroffizier, der Samaria in der Wohnung antraf. Samaria fuhr den Karabinieroffizier mit heftigen Worten an, in denen er seine heftige Enttäuschung über das Zerstückern des Wertes in der Wohnung eines alten italienischen Patrioten zum Ausdruck brachte. „Ich bin ein alter Mann“, sagte Samaria, „Die Oesterreicher haben mich wegen meiner Liebe zu Italien in den Kerker gemorfen. Jetzt wird meine Wohnung zerstört, als ob ich an dem Vaterland Berrat gelte hätte. Ich habe die Italiener am 1. November 1918 von Venedig abgeholt. Meine Wohnung ist jetzt eine Ruine.“

VERLANGT ÜBERALL

in den Gast- und Kaffeehäusern, beim Friseur, auf der Rolsa, Eura gewohntes Zeitung, das inhalter: icho

„Linzer Volksblatt!“

Ueber den Ueberfall auf die Zeitung „Edinost“ berichtet man noch, daß ein Faschist die Kasse öffnen wollte. In der Verwahrung befanden sich nur der Direktor des Blattes und ein Polizeikommissar. Der Faschist gab an, er müsse nach Dokumenten suchen. Als aber der Faschist die Kasse öffnen wollte, sagte der Verwalter: „Dort sind ja gar keine Dokumente. Von wo haben Sie den Schlüssel her? Diesen Schlüssel habe ich doch meiner Beamtin anvertraut!“ Der Karabinieroffizier wollte den Faschisten verhaften. Der Faschist entschuldigte sich und sagte, er habe den Schlüssel von einem Kameraden erhalten. Der Verwalter verzeigte ihm einige Ohrfeigen und jagte ihn hinaus, nachdem er ihm den Schlüssel abgenommen hatte.

Rom, 10. November. Nach Mitteilungen faschistischer Blätter scheint nun nach den Freimaurern die Vereinigung des Roten Kreuzes den nächsten Angriff erwarten zu müssen, da man festgestellt haben soll, daß diese Institution eine von der Freimaurerei abhängige Gesellschaft sei. Der Präfect Cirigolo soll ein führender Freimaurer sein. Ein Büro des Roten Kreuzes in Norditalien ist deshalb bereits geschlossen worden.

Der jugoslawische Gesandte in Rom Antonijewitsch bedachte heute vormittags der italienischen Regierung im Auftrage seiner Regierung das Bedauern wegen des Verbrennens der italienischen Fahne und des Angriffes auf das italienische Konsulat in Agram aus. In der Abend Sitzung des Ministerates wurde nach einem Referate des Innen- und des Außenministers über die Vorgänge in Agram der Beschluß gefaßt, als Genugthuung für Italien den Obergespan von Agram zu pensionieren. Man hofft, daß damit der Zwischenfall endgültig beigelegt erscheint.

Der Schriftengeneral unterlegen

London, 11. November. Die „Times“ melden aus Peking: Die Schlacht, die mehrere Tage andauerte und auf beiden Seiten beträchtliche Verluste erforderte hat, endete mit der Nie-

derlage Fong-Ni-Hiangs. Ein Regiment der Armee Fong-Tio-Lins steht in einer Entfernung von 25 Meilen von Peking.

Niederreißung der Peters-Pauls-Festung

Berlin, 10. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, soll die Stadterweiterung von Petersburg beschloffen haben, die Peters-Pauls-Festung niederzureißen und auf dem Gelände einen Sportplatz zu errichten. Nur die Kirche, in der sich die Kaisergräber befinden, und andere historische Gedenkplätze sollen erhalten bleiben.

Letzte Nachrichten

— Von unseren Kompilern. T a r u i s, 11. November. Im Morgengrauen können wir einige Minuten am Perron Luft schnappen. Es scheint fast. Ihrem Verkehrsterter gelingt es, an der dichtumflossenen Zabraxfil eine italienische Marke zu erhalten und somit den ersten Bericht an die Heimat aufzugeben. (Siehe Seite 7. D. R.) Der Pilgerarzt hatte bis jetzt keine Gelegenheit, hiesig einzufahren, es ist alles wohl auf. Die Pilger erkundigen sich gegenseitig um das Schlafergebnis. Weist lautet es ziemlich befriedigend. Nur einer meint: Auf meinem Ruhestellen steht: „Aur ein Viertelstündchen, aber nicht einmal das ist herausgegangen“. Die Zoll- und Passrevision ist schmerzlos. Herr Cigarri und Cigaretti sind stark gefragt. Freund Schentenfelder von der Hubertusstube bietet fürjorglich allen Mitpilgern im Wagen ein bekömmliches Morgenfrühstückchen. Die Weiterfahrt geht durch eine starke Schneelandschaft. Malborghett mit seinem alten Fort fliegt vorüber. Erinnerungen an Oesterreichs Heldentaten werden lebendig. Wir haben unsere Augen gelehrt, wenn wir von den Hauptleuten Semann und Hensel und ihrer heldenmütigen Fortreibung in der Schule hörten. „Wir hatten einst ein schönes Vaterland.“ In Pontebba halten die Schwarzgehenden ihren Morgenlauf. Dann folgt eine großartige Alpenbahn. Tunnel folgt auf Tunnel, ins breite Schotterbett der Fella hüngen unzählige große und kleine Wasserfälle. Die italienischen Orte mit den hohen Steinhäusern, die stumpfsteile Dächer tragen, die romanischen Kirchen mit den offenen Glockentürmen treiben die Pilger an die Fenster. In Moggio sehen wir ein Stück blauen Himmels, den ersten Gruß des nahenden Südens. Der Reisebegleiter, Domkapitular Schöfeler, hat seinen Morgenimpetionsgang durch den Zug beendet und festgestellt, daß überall gehobene, freudige Stimmung herrscht. Nur Freund August ist betrübt, weil der Reisebegleiter verführt, daß das erste Mittagessen nicht um 10 Uhr in Udine, sondern erst um 2 Uhr in Mestre ist. Die Gebirgs-Salami tröstet einzuweilen. Benzene, ein heinmauerungirtetes Städtchen, zeigt im hellen Sonnenschein die ersten Weingärten und Maisfelder. Die Berge treten auseinander, das Schotterbett des Flusses wird immer breiter, in Cenona Ospealeta haben wir die Alpen hinter uns. Eine fruchtbare Ebene, umkranzt von Hügeln, deren jeder eine Kirche, ein Castell, eine Ortschaft trägt, breitet sich aus. Der ganze Zug ist auf der Wanderhaft. Jeder besucht seine Bekannten. Der Zug wird von den italienischen Zivil- und Militärbehörden begleitet. Ein stattlicher Capitano mit einer einzig schönen blauen Brustschärpe ist am Gang und fuhrt seine Zeitung. In Reana del Roccale, einem einzigen, großen Weingarten, steht das Stationsgebäude in einem fürlichen Blumengarten, alles noch in voller Blüte und besonders viel Leuzojen und Kapuzinerl. (O, wenn man nur seine Botanik nicht so vergessen hätte!) Wir fahren 10 Uhr 15 vormittags in Udine ein. Wir grüßen die Heimat und die Landsleute Dr. Pf.

— Goldene und grüne Hochzeit. B o r d o r f, 10. November. Am 24. d. vermählt sich hier Frä. Anna Meinergarner, Tochter vom Weisbauerngut in Spieldorf, mit Herrn Johann Schauburger, Bauersohn von Neillharting. Die Brautleute übernehmen das Haus der Braut-Großeltern, die am gleichen Tage vorläufig in aller Stille ihre goldene Hochzeit feiern. Der bisherige Besitzer des Weisbauerngutes in Alberneth Nr. 1 Herr Josef Bachner vermählte sich am 23. November 1875 mit Magdalena Brunner, einer Tochter vom Unter-Machleitnergut in Pettenbach Nr. 44.

— Todesfall. Am 11. d. starb in Linz Frau Maria Winteler, Private, im 76. Lebensjahre. Begräbnis am Freitag, ¼ 4 Uhr, vom Friedhofe aus.

— Der erste Schnee. Der heutige Tag brachte neuerlich eine Abkühlung der Temperatur mit sich; in den Vormittagsstunden war es bereits empfindlich kühl. Auf den Anhöhen nördlich der Stadt war eine leichte Schneedecke zu sehen, die aber bald wieder verschwand.

— Gelbeis-Abend. Die Vorbereitungen für den am 14. November, um 8 Uhr, in den Volksgartenfalls stattfindenden Gelbeis-Abend des Landeskameradschafts-Bundes sind nahezu vollendet und ein reichhaltiges Programm wird die Besucher bis gegen halb 11 Uhr erfreuen. Es soll schon heute beraten werden, daß Herr Professor Dr. Hans Comenda, der mit seinen Volkstänzen in Deutschland jubelnde Aufnahme gefunden hat, einige neuentdeckte Tänze mit seiner Tanzgruppe bringen wird, daß ferner Frau Schmidt-Deutl und Herr Balletmeister Barn Wocher ihrer künstlerischen Lehrtätigkeit auf dem Gebiete des Reigens, Gesanges und Tanzes mit ihren Schülern und Schülern anlegen werden, wozu unter anderem der heimische Komponist Dr. v. Medby ein reizendes Lied mit Tanzgelegenheit geschaffen hat. Unser prächtiger Gelangführer Herr Gerlach, Herr Major Frühwirth und andere Herren werden sich in gewohnter Weise bemühen, den verdienten Beifall der Festgäste zu holen. Alle Besucher, welche ihre Eintrittskarten im Vorverkauf beim Gagliettiverein Marktplatz, Kaufmann Leitner, Landstraße 33, Apotheke Eder, Landstraße 72, lösen, erwartet eine Ueberraschung in der Form, daß mit dem Erlag von 1 S mit der Eintrittskarte ein Los der Effektenlotterie des Bundes erworben wird, die mit ihrer glänzigen Gewinnmöglichkeit gar manchem einen schönen Treffer bringen wird. Zur „Metablierung“ von den Strapazen des Festes erwartet eine prächtige Südtiroler Weinprobe im kleinen Saale der Kameraden, die einem kottigen Tanze ein Glas Linselinden

Weines, das von den Wiener Volkliedern und erinnerungs-Edelbittern der „Schammeln“ umflungen wird, vorziehen. Drum auf, Kameraden, zum Edelweiß-Abend! (1183)

Spendenaufruf

Sammelstelle zum Bau des Maria-Empfangnis-Domes in Linz. Bisher ausgegeben: 3605 S. — G. Neu: Pfarrer Klebner von Braunau, auf das Grab seines ehemaligen, ungarischen Chefs, Mont. S. Binder 10. — Dejan Dr. Franz Töwe, zur Seelenruhe des Mont. Binder 10. — Für das Grab der Karnerin in Linz. Karl und Marie Gröndler: Auf das Grab ihres lieben Vaters Heinrich Binder 15. — Bischof, Lehrerseminar. A. Ritzhauer, Kan. Kranenburg, auf das Grab des hochw. Herrn Martin Kurnaus 5.

Briefkasten

J. Grünbacher, Salsing. Abonnement bis März 1926 beghlen.

Neue Bücher

Einführung in das Studium der Musikgeschichte. Der ausgezeichnete Mozartkenner und Herausgeber der sämtlichen Briefe des Salzburger Meisters Dr. Ludwig Schiedermair veröffentlichte im Verlage Kurt Schroder in Bonn eine praktische Anleitung zum gewinnbringenden Studium der Musikgeschichte. Das schlichte Büchlein fand gleich nach Erscheinen einen derartigen Anklang in der deutschen Tonwelt, daß innerhalb weniger Wochen eine Neuauflage nötig wurde. Der Verfasser bringt darin in erster Linie Bestizige, Quellen und Zusammenstellungen, ferner gutgemeinte, aber auch erprobte Nachschlage für akademische Vorlesungen. Schiedermair bietet auf eine befriedigende und reiche Erfahrung zurück. Ist er doch ordentlicher Professor der Musikwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Die Arbeit erhebt natürlich keinen Anspruch auf mögliche Vollständigkeit und eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der einzelnen in Betracht kommenden Gebiete; auch wird es bei manchen Abschnitten notwendig sein, daß der betreffende Dozent die dort bemerkten einzelnen Sätze und Angaben mündlich erläutert, bzw. entsprechend ergänzt. In der neuen, zweiten Auflage erschienen manigfache Verbesserungen, Ergänzungen, sowie Nachträge der seit 1918 hinzugekommenen Literatur. Die Einleitung behandelt die Musikwissenschaft im allgemeinen, dann werden Begriff, Umfang und Ziele des Spezialstudiums festgelegt. Der Leser bekommt einen klaren Begriff von den verschiedenen Forschungsmethoden, der Organisation und den Berufen. Quellen und Literatur der Musikgeschichte sind ebenso sorgsam zusammengestellt, wie das Namensregister. Kurzum ein Wegweiser wie er sein soll, um den Zweck zu erfüllen! Dr. E. W.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Mag. Sabbe: Frau Weisk. Eine Dörfergeschichte. Mit einem Nachwort von Hans v. Hüllen. Fr. 5.61. Heft 40 S., Band 89 S., Halbleber 2 M., Ganzleber 3 M. Der tragische Irrtum einer großen Frau, die sich mit einem jugendfrühen Mann zusammensetzt, ist das Motiv dieser packenden Dörfergeschichte. Frau Weisk, eine von den langjähren M. aren, die, selten und kostbar wie alter Wein, mit den Jahren an Kraft und Reize gehalt zunehmen und sich erst im Alter voll entfalten, wählt als sechzigjährige kinderlose Witwe den jungen Inspektor ihres Gutes zu ihrem Mann, um sich einen Ersatz zu schaffen für das, was ihre Jugend ihr verlagte: das eigene Kind. Eine Art tierische Anhänglichkeit und Gerechtigkeit zugleich bindet den Mann an die willensstarke, geistig überlegene Frau, bis die Erkenntnis, daß er um sein junges Leben betrogen sei, ihn in den Tod führt. Die Frau, die in ungebrochener Kraft ein Lebensjahr erreicht und nicht sterben kann, an der Leiche dieses Mannes, mit dem Schrei aus tiefster Brust um letztes Erbarmen, schließt diese erschütternde menschliche Tragödie.

„Die Gamswirtin“. Erzählung von Duol. 13. bis 15. Laubend, 311 Seiten, Verlag Droschka. Die Chronik einer Droschkafamilie am Brenner, verbunden mit dem welthistorischen Ereignissen des Droschka-Freischützens bildet den Inhalt des Volksbuches, das alle Vorzüge Duolischer Erzählung, Kunst aufweist.

Der bilubiale Mensch in Europa. Von Dr. F. Virkner, Universitätsprofessor. Mit zwei Tafeln (in Farbe gehalten) und 278 Textfiguren. Dritte, vermehrte Auflage, 1925. 148 Seiten. Preis 8.60 S., 5.30 M., Kart.; 10 S., 6 M. in Halbleinen. Verlagsanstalt Droschka A.-S., Wien-Neubau-Wien-München. Den Anstoß zur Schrift „Der bilubiale Mensch in Europa“ gab das große Interesse, das sich für die darin abgehandelte Sache anlässlich eines vom Verfasser über dieses Thema in der Münchener Anthropologischen Gesellschaft gehaltenen Vortrages offenbarte. Im knappen gefaßten, dafür gar lehrreichen Vorwort schildert uns Virkner den Entwicklungsgang seiner Schrift, die gelegentlich einer jeden Ausgabe wertvolle Verbesserungen erfährt. Besonders charakteristisch für die nunmehr erschienene dritte Auflage ist wohl die Einführung der neuesten Anschauungen auf dem Gebiete der Glasialchronologie. Die Einleitung bietet eine gute Einführung in die Eiszeitlehre bei näherer Berücksichtigung der verschiedenen Gletscherstadien des Glasial, seiner Fauna und der Frage nach dem Hinausreichen des Menschengeschlechtes in diese Zeit. Das Thema selbst erhebt sich in vier Hauptabschnitten behandelt. Zwei Kapitel beschäftigen sich mit der Kultur der bilubialen Menschen, das dritte und vierte mit dessen geistigen, bzw. körperlichen Eigentümlichkeiten. Ein Anhang endlich bringt auf 5 Seiten unter der Überschrift „Wichtige Schriften“ eine umfangreiche Anleihe aus dem einschlägigen Schrifttum. Besonders hervorzuheben ist einmal die strenge Objektivität in der Darstellung; was Hypothese ist, wird dementsprechend genau gekennzeichnet. Außerdem bietet uns das Buch eine Fülle von Orts- und Fundangaben nebst einer Vorführung der verschiedenen Meinungen und Ansichten namhafter Forscher auf dem ziemlich heiklen Gebiete. Alles das erhebt mit großem Geschick so bearbeitet und zu einem gefälligen Ganzen verbunden, daß stets eine klare Uebersicht des vielen Gebotenen gebahrt bleibt. Dazu wird man völlig überzeugt nach dem bedeutenden Reichtum an trefflich gelungenen bildlichen Darstellungen aller Art: Landschaftlichen Bildern und Profilen der Fundstätten, Belegstellen, einzeln und in Serien, u. a. m. Zudem ist dies alles dem Texte so glücklich eingewoben, daß man kaum irgendwo zu einem unnötigen und färbenden Umblättern gezwungen ist. Zwei in Farben ge-

haltene Tafel Darstellungen vervollständigen den fauber gehaltenen Bilderreichtum. Nicht übersehen dürfen wir die zwei gut brauchbaren Uebersichtstabellen, deren jede in a fauber Anordnung gerade an der Stelle in den Text eingerückt wurde, wo der in den Tabellen auszüglich angeführte Stoff seine Einleitung fand. Bewußt hätte die begehrenswerte Gabe Virkners noch manches genannt, wäre außerdem ein Uebersichtsfürchen eingeschaltet worden. Da nun ohne Zweifel einem jeden von uns ein gewisses Interesse daran zu eigen ist, etwas über die ältesten Spuren des Menschen zu erfahren, dürfte wohl der allgemeine Wunsch nach einem brauchbaren und verlässlichen Führer auf dem Wege nach solchem Wissen vorliegen. Gerade zurecht tritt uns da „Der bilubiale Mensch“ in den Weg, ein Buch, das ob seiner den neuesten Erzeugnissen einer streng wissenschaftlichen Forschung Rechnung tragenden Einstellung von Inhalt und Form zum angegebenen Zweck als vorzügliches Mittel einer gebiegten Selbstbelehrung aufs allerbeste empfohlen werden kann. Dr. R. Weiß.

Volkswirtschaft Wirtschaftliche Rundschau Geldmarkt

g Wiener Börse, 11. November. (E. D.) Hochgradige Geschäftstillheit herrscht auf heute auf allen Gebieten des Verkehrs, da Anregungen und Aufträge gänzlich fehlten. Die Nachrichten über den Kurssturz in Amerika wurden lebhaft besprochen, ohne daß sie jedoch eine tiefergehende Wirkung auslösten hätten. Die Geschäftstillheit hat bewirkt, daß relativ geringfügige Kaufaufträge, große Kursaufträge zur Folge hatten. So blieben Staatsbahn unter dem Kurs 340.000, auch Alpine waren 1920 schwächer. Dagegen konnten sich österreichische Kredit gut behaupten. Auch Union-Bank brachten den gestrigen Kursverlust wieder ein. Ungarische waren im Einklang mit Budapest schwächer, namentlich Selago und ungarische Hoßner, desgleichen Tischebentz, von denen Polbitz 8000 einbüßten. Eine Ausnahme bildeten bloß Jutz-Eis, die auf weitere Auslandskäufe den Kursverlust von gestern wieder hereinbrachten. Gegenstand lebhafter Nachfrage bildeten Siemens. Im Schranken war der Ordereinkauf derart zusammenschumpft, daß das Geschäft fast auf den Nullpunkt gekommen ist. Etwas Interesse bestand für Daimler-Maschinen, ferner für österreichische Telephon Berliner, auf den meisten übrigen Gebieten war eher Ware vorhanden, doch handelte es sich meist nur um ein bis zwei Abschlüsse. Hoßner Bergbau waren behauptet. Petrolpapiere ziemlich unverändert.

g Exportationen: Manasaj 29—31.000, Lepege 3600—4200, Univerjale Bau 3500.

g Züricher Tevisen-Einfuhr, Kurse vom 11. November. Berlin 1.25/0, Holland 208.55, Newyork 518.80, London 25.14/8, Paris 20.67, Mailand 20.63, Prag 15.37/8, Budapest 0.90720, Bukarest 2.45, Belgrad 9.20, Sofia 3.75, Warschau 86.—, Wien 73/8, Brüssel 25.50, Kopenhagen 128.50, Stockholm 138.85, Oslo 104.75, Madrid 74.15, Buenos Aires 215.—, Aufsig. g Berliner Tevisennotierungen am Warenmarkt vom 11. November. (Radio Ill.) London-Kabell 4.84/4, London-Paris 121.7, London-Brüsel 106.95, London-Amsterdam 120.1/4, London-Mailand 121.6, London-Madrid 33.94, London-Kopenhagen 19.68, London-Oslo 24.16, Kabell-Zürich 5.18/8, Kabell-Amsterdam 2.48/16, Kabell-Warschau 6.19.

g Berliner Tevisennotierungen vom 11. November. (Radio.) Holland 168.84—169.20, Buenos Aires 1.738—1.743, Belgien 19.03—19.07, Oslo 84.89—85.10, Kopenhagen 104.07—104.30, Stockholm 112.20—112.45, Helingsfors 10.564—10.601, Italien 16.73—16.77, London 20.33—20.38, Newyork 4.195—4.205, Paris 16.71—16.75, Schweiz 80.86—81.06, Spanien 59.83—59.97, Japan 1.760—1.761, Rio de Janeiro 0.632—0.634, Wien 50.12—50.26, Prag 12.415—12.455, Belgrad 7.43—7.45, Budapest 5.875—5.885, Sofia 3.035—3.045, Lissabon 21.225—21.275, Pankaj 80.64—80.84, Konstantinopel 2.375—2.385, Athen 5.79—5.81, Kanada 4.197—4.207.

g New-York, 10. November. (Nachbörse.) London 494 1/8, Paris 397 1/4, Berlin 0.238 1/8, Mailand 39 1/8, Zürich 19.27 1/8, Kopenhagen 24 7/8, Stockholm 26.74, Oslo 20.14, Antwerpen 40.24, Prag 296 1/4, Wien 0.1408, Budapest 0.14, Bukarest 47 1/4, Warschau 16.50, Madrid 14.28, Helingsfors 25 1/4, Brüssel 45 1/4, Canada 100 1/8, Braxillen 15.10, Argentinien 41.59, Belgrad 177 1/4.

Wirtschaft des Inlandes

i Polnisch-österreichische Handelsvertragsverhandlungen. Wien, 10. November. Die österreichische Regierung hat der polnischen Regierung mitgeteilt, daß sie wegen der bevorstehenden Erhöhung des polnischen Zolltarifs wünsche, möglichst bald mit Polen einen Handelsvertrag abzuschließen. Polen hat sich mit dem Vorschlag einverstanden erklärt. Die Verhandlungen werden vermutlich noch in diesem Jahre aufgenommen werden.

Unternehmungen

u Ausgleichsantrag der Grazer Genossenschaftsbank. Graz, 10. November. Die Grazer Genossenschaftsbank A.-G. wird heute beim Handelsgericht um die Einleitung des Ausgleichsverfahrens anzufragen. Von einer der Bank nahestehenden Seite wird dazu mitgeteilt: Die Bank geriet im Mai 1924 anfänglich der Vorkasse in Schwierigkeiten, die zum großen Teile in der pflichtwidrigen Geschäftsbedarung zweier ehemals leitender Funktionäre ihren Grund hatten.

Marktdespechen

m Vorkensiedmarkt vom 11. November. (E. D.) Auf den Markt wurden gebracht 2523 Stück Fleischschweine zu 180 bis 235 g, 893 Stück Fleischschweine zu 200 bis 230 g per Kilogramm. Fleischschweine wurden um 10 g billiger.

i Rindermarkt St. Marx, 11. November. (E. D.) Aufgeboten wurden 363 Stück und zwar 232 Stück Markt- und 131 Stück Weindvieh. Aus dem Inlande stammten 58, aus Ungarn 154, Rumänien 114 Stück. Verkauf wurden 263 Stück Ochsen zu 115 bis 200 g, 45 Stiere zu 115 bis 155 g, 75 Kühe zu 110 bis 175 g, Weindvieh zu 50 bis 112 g. Bei sehr flauem Verkehr wurde zu Hauptmarktpreisen gehandelt.

l Jung- und Stechschafmarkt. Wien, 11. November. (E. D.) Auf den Markt wurden zugeführt: 39 lebende Kühe zu 200 bis 240 g, 1839 Weidner-Kühe zu 230 bis 300 g, 15 Weidner-Stiere zu 120 bis 240 g, 37 Weidner-Flegel zu 60 bis 90 g, 44 Weidner-Lämmer zu 220 g, 122 Weidner-Schafe zu 90 bis 180 g, 854 Weidner-Schweine und zwar Fleischschweine zu 240 bis 290 g, Fettfleischschweine zu 250 bis 295 g. Bei sehr lebhaftem Verkehr wurden Kühe in Primaforten um 15 bis 20 g, mindere bis 30 g, Fleischschweine 20 bis 30 g, Fettfleischschweine um 10 g teurer.

l Getreidebörse. Der am 8. November veröffentlichte Bericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft über den Stand, bzw. die Ernte der Feldfrüchte zeigt Ende Oktober bei Winterweizen 2.4, Winterroggen 2.3, Wintergerste 2.5, Mais 2.4, Kartoffeln 2.4, Futterrüben 2.5, Weingärten 2.6, wobei 1 sehr gut, 2 übermittel, 3 mittel bedeutet.

l Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte, 11. November. (E. D.) Obwohl die Ernteaussichten in Australien und Indien durch die Niederlage eine Besserung erfahren haben, zeigt sich die Stimmung für Weizen im überzähligen Getreideverkehr teilweise auch in Westeuropa fester. In den Donauländern bleiben die Messungen vollkommen unbeachtet. Das Geschäft liegt sehr flau. Das Kaufinteresse ist nur gering und der Abbruchprozess der Preise hat eher Fortschritte gemacht. Auf dem Wiener Platz sind die Verhältnisse nicht anders. Die Mühlen sind bei den Einkäufen sehr zurückhaltend. Preise: inl. Weizen 36—37, ung. Weizen 39 1/2—41 1/2, amerikanischer 47 1/2—48, Roggen-Marktschiffe 26 1/2—27, ung. 25 1/2, 28, Pester Boden 25 1/4, Braugerste 39, flou. 39—43, inl. Mittelgerste 30—33, Futtergerste 28—30, jugoslawischer Mais 28—29, Cinqquantin 31—33, italienischer Reis 82—83, Burma 62—63, Bayreuth 48—50, Inl. Bohnen weiß 48—50, ausl. 33—35, Mischbohnen 36—50, Erbsen inl. 60, geschält 75—90, grün 70—130, Kartoffel 9 1/2—10 1/2, rot 7—8, ung. weiß 5 1/2—6, Oris 74—76, Maisgrün 48—50, Polentagrösse 53—54, Weizenmehl 72—74, ung. 69 1/2—70 1/2, amerikanischer 74—78, Weizenkleie 16—16 1/2, Roggenkleie 15 1/2—16.

m Berliner Produktenbericht, 11. November. (Radio Ill.) Die etwas mattere Tendenz des gestrigen Tages lenkte heute allgemein in bessere Bahnen. Weniger die erhöhten Kursmeldungen aus dem Auslande als die weiter anhaltende Nachfrage für Weizen zu Exportzwecken waren heute der Hauptanlass, auf das Kursniveau erneut Preisauflage zu bewirken. Besseres Steigern, die heute bedeutend mehr beachtet waren, konnten von dieser Besserung profitieren. November- und Märzsterch notierten im ersten anstehenden Kurs um 1 1/2 Markt höher, während Mais als ziemlich lange Frist weniger Interesse erregte und nur 1 Markt anziehen konnte. Wichtig ist die Situation heute für Roggen. Hier entwickelte sich etwas festere Tendenz, nachdem das Gebiet in den letzten Tagen ziemlich stark vernachlässigt lag. Die Deckungsbedürfnisse fanden in dem vorliegenden Material jedoch volle Befriedigung, so daß die Steigerungen nicht sehr umfangreich wurden. Dezember behauptet, März 1 1/2 Markt höher. Gerste fällt für Hafer stütze einige Exportfrage. Mehl und auch Futtermittel behalten ihre ruhige Geschäftslage.

m Saager Hopfen. (Marktbericht des Saager Hopfenhaubandes vom 6. November.) Die Preise haben sich befestigt und unter 4500 Kronen ist heute am Platze nichts mehr erhältlich. Bei sehr feiner Schlußstimmung und anhaltender reger Nachfrage notieren: Prima und Ausfuhr 4750 bis 4830, gute Mittelhopfen 4650 bis 4750, Mittelhopfen 4550 bis 4650, geringe Ware 4590 bis 4550 Kronen per 50 Kilogramm exkl. 2 Prozent Umsatzsteuer.

Getreide-Kurse

Schluszkurse der Transatlantico Radio G. m. b. H.

Table with columns for location (Newyork, Winnipeg, Chicago, etc.), date (10/11, 9/11), and price. It lists various grain prices in different currencies and units.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Der kathol. Presseverein in der Droschka-Str. 21. Verantwortl. Redakteur: J. Droschka. — Drucker: Fab. Buchdruckerei des kathol. Pressevereines (verantwortl. Leiter: Franz Stindl). Sämtliche in Einz. Landstraße 41.

Korrespondenz

Zell an der Pram, 10. November. (Allerhand.) Vom oberösterreichischen Landes... die nachstehenden längerdienenden Dienstboten ein Ehren Diplom verleihen, zu dem die Dienstgeber noch eine Geldspende hinzuzugaben. Es sind dies folgende Dienstboten: Matthias Dieb, durch 55 Jahre beim Stöffl in Dornstaun; Michael Schachl, 55 Jahre beim Wair in Gollnab; Maria Huber und Juliana Huber, 36 Jahre beim Polbl in Hub; Jakob Hamendinger, 34 Jahre beim Eichberger in Eichberg; Theresia Huber, 32 Jahre beim Polbl in Hub; Juliana Reisinger, 29 Jahre beim Eder in Reisingberg; Bartholomäus Gruber, durch 25 Jahre beim Eichberger in Eichberg; Kreszenz Dollerecker, durch 25 Jahre beim Bauern in Dorf; Georg Hiller, durch 25 Jahre Säger in der Dorfmühle; Katharina Unterortner, durch 23 Jahre beim Gauner in Gaun; Leopold Standhartinger, durch 20 Jahre beim Bauern in Habab; Josef Wolfsberger, durch 17 Jahre beim Hannsbauern in Niglbreding; Johann Schmid, durch 15 Jahre beim Schmiedbauer in Dobl; Anton Mihlböck, durch 14 Jahre beim Auer in Eichberg. Die feierliche Uebergabe der Ehrendiplome an die Jubilare fand am 8. d. in Staudingers Gasthaus statt. Herrarrer Kronlachner hielt die Festansprache und bezeichnete den Tag der Dekorierung als einen Ehrentag für die Dienstboten, die durch ihre langjährige ununterbrochene Dienstzeit den Beweis erbrachten, treue, fleißige und gewissenhafte Arbeiter gewesen zu sein, aber auch als Ehrentag für die Dienstgeber, die ihren Dienstboten gute, wohlwollende, gewissenhafte Vorgesetzte waren, denen das Wohl der Dienstboten sehr am Herzen lag, einen Tag des Ansporns für die heranwachsenden Dienstbotennell, in die Fußstapfen der heute ausgezeichneten Dienstboten zu treten, um auch einmal ausgezeichnet zu werden, ein Tag des Ansporns für alle Dienstgeber, ihren Untergebenen gute und gewissenhafte Dienstgeber zu sein. Hierauf erfolgte die Uebergabe der Diplome. Josef Wolfsberger dankte im Namen der Ausgezeichneten und im eigenen Namen für die ihnen zuteil gemordene Ehreung. Besonders dankte er der Gemeindevertretung mit Bürgermeister Brandmayr, dem Ausschuss der Landwirtschaftsgenossenschaft Zell, besonders dem Obmann Alimann und Obmann-Stellvertreter Baumgartner, dem Hochw. Herrn Herrarrer Kronlachner, dem Oberlehrer Kolbauer und allen Gästen, die so zahlreich zu diesen für die Dienstboten so ehrenden Festesfeier erschienen sind. Josef Kronlachner, der durch 34 Jahre beim Lehner in Eichberg im Dienste stand, hat diese öffentliche Ehreung nicht mehr erlebt. Ihm wurde das Diplom auf sein Sterbebett gelegt. — Heute war die Doppelhochzeit der Brautpaare: Martha Maier und Katharina Hofböck, die das Gebetsbüchlein in Point übernehmen, und Franz Huber und Anna Zeilinger, die das Braunbäuerntum in Wihlag übernehmen. Gegen 80 Hochzeitsleute haben sich an der Hochzeit beteiligt. Die gemeinsame außerkirchliche Feier war in Kienbauers Saal. Die Festlichkeit hat eine große Anzahl Hochzeitsgäste herbeigeführt. Theresia Stiglmayr, Röthhammerstochter in Wageneck, wofür sich Josef Mayr, Hausbesitzer und Zimmermann in Kallham, verehelicht. — Bei der am 3. d. stattgefundenen Hauptjagd kamen 102 Hahnen und 26 Gefaue zur Strecke. Es nahmen an der Jagd gegen 70 Schützen teil.

Goldwörth, 5. November. (Allerheiligen.) Das Fest Allerheiligen wurde hier in höchst feierlicher Weise gehalten. Um 1/2 Uhr war Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, gehalten von einem hochw. Vater aus Ruppung, wobei der Kirchchor vorzügliches leistete. Nachmittags war Friedhofspredigtion. Die Gräber waren alle von den Angehörigen herrlich geschmückt. Eine stattliche Anzahl Grabeshügel waren den Opfern der Donau, die hier angeschlossen wurden, errichtet.

Unter den vielen Ertrunkenen, die hier begraben sind, ist die Identität nur von vier Personen festgestellt. (Todesfall.) Abgab, 8. November. Trauung. — (Todesfall.) Den Bund für Leben schloßen: F. Hohmanninger, Frischengohn von Gneiting, mit Frä. Lumer, Waldpointertochter in Wolzhütte. Die Brautleute übernahmen das Kasinobüchlein in Baumgarting. — Dieser Tage starb Maria Kemeztiller, Dienstmagd bei Herrn Kriener in Kippach am 28. Lebensjahre. Sie war ehrlich und treu und überaus arbeitssam. (Schwanenfest, 8. November. (Zweifelhafte Volksheldung.) Durch die Kinos kommt leider Großstadtluft auch oft ans Land. So wurde in unserem Städtchen der Film „Zu Schönheit und Kraft“ gegeben, der die Nacktkultur verherrlicht. Mehrere Silber dieses Films waren auch auf dem Stadtplatz ausgelegt. Der vernünftige denkende Teil der Bevölkerung war über diese Art von Volksheldung empört. Nicht so der Kinobesitzer, dem es wohl nur um den Gewinn zu tun scheint, dem trotz Eruchens des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Oberlehrers, die Wider wegen der vorübergehenden Schulfinder zu entfernen, tat er es nicht, da der Film ja behördlich nicht beanstandet worden sei. Du lieber Himmel! Was wird denn überhaupt in Oesterreich heutzutage behördlich beanstandet. Wurde doch auch die ganze Bettauerunzuchtliteratur gebildet und dafür steigert sich aber auch die Zahl der Geschlechtskranken ins Ungeheure. Es ist ein grauenhafter Irrtum, wenn man annimmt, daß durch solche Nacktkulturfilme wirklich etwas zur körperlichen Entfaltung und geistlichen Abgabung unserer Jugend beigetragen wird. Man braucht nur die Besprüche der Jugendlichen bei solchen Gelegenheiten zu hören, um eines anderen befehlt zu werden. Haben ja selbst die alten heidnischen Griechen und Römer die öffentliche Nacktkultur abgelehnt, weil mit ihr zugleich große sittliche Verirrungen einsetzten. Man darf für die Jugend Fortbildungsschulen und die Kinos werden nur zu oft (Gerichtsakte!) Degenerationsanstalten der Jugend. Ein Stadtbürger sollte nicht den Notizen Begleiter sein, die in Anklagen Umsätze nach der Jugendlicher halten, um das Schamgefühl auszurotten und die in Wien einen Abgerufenen Leutner ins Treffen führen, der mit feuriger Begeisterung für die Besucher verurteilter Hotels eintritt. Lokale, in denen Nacktkinos als Volksheldungsmittel dargeboten werden, meiden ein anständiger Mensch.

Kleinmünchen, 12. November. (Arbeitervereinsversammlung. — Ehejubiläum.) Sonntag, 8. d., hielt der kath. Arbeiterverein eine sehr gut besuchte Versammlung. Nach Begrüßung durch den Obmann Herrn Kerpinger sprach der Geistl. Ratgeber über die Tagung in Locomo, über deren Ergebnisse in interessanter Weise. Anschließend fand eine kleine interne Jubelfeier anlässlich des 40jährigen Ehejubiläums des Ausführenden Mitgliedes Herrn Adalbert Salzer und des 25jährigen Ehejubiläums des Mitgliedes Herrn Ignaz Part statt. Der Geistl. Ratgeber hielt an die Jubelpaare eine herzliche Ansprache. Der christlich-demokratische Gesangsverein sorgte durch Wieders und Musikvorträge für den unterhaltenen und gemüthlichen Teil, so daß diese Veranstaltung in äußerst schöner Weise verlief.

Zur Gesundheit und zur Erhöhung des Wohlbefindens trägt eine Schale guten Tees außerordentlich viel bei. — Vorzüglichen Tee bereiten Sie aus unserer geschützten Teemarke

Royal-Tee. Teegroßpacker Felix Ed. Müller & Co. Salzburg. 680

Familien: Stöger, Arnoscht und Fekalles statten für die überaus zahlreichen Beweise von Liebe und Freundschaft, welche ihrer unvergeßlichen Dahingeshiedenen gewidmet wurden, wie auch für die ehrende Beteiligung am Begräbnisse und die schönen Kranz- und Blumen Spenden den innigsten Dank ab. Linz, Wien, am 9. November 1925.

Türken-Los Baulose. 6 Ziehungen jährlich 6 Haupttreffer frz. Fres. 400.000 (ca. 1 1/2 Millionen Kronen) Haupttreffer frz. Fres. 200.000 usw. usw. in 13 Monatsraten à 5 S 2 Türken-Lose in nur 12 1/2 Monatsraten à 10 S oder 3 Lose in 12 Monatsraten à 15 S 5 Lose in nur 12 Monatsraten à 25 S Alleiniges Spielrecht sofort nach Einwendung der ersten Rate per Postanweisung 988 WIEDNER WECHSELHAUS Paulanerhof Robert Reiter Gegr. 1883 Wien, IV., Hauptstraße 20.

HÜNERAUGEN WARZEN, HORNHÄUTCHEN, KLEINER MIT UNVERWECHERLICHEN WIRKUNG SALBENSITZ in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bettfedernkauf ist Vertrauenssache! Seit 50 Jahren liefern ich Bettfedern zur vollsten Zufriedenheit meiner Kunden. Inlett, Bettüberzüge, Bettgarnituren, Leintücher, Steppdecken, Planeldecken. Kaufhaus Müller, Nigen-Schlagl. 110 !! Gelegenheitskauf !! Zwei Zimmereinrichtungen aus Gipselieferer, ein Speisezimmer mit Wandheizung und ein Herrenzimmer mit Bett, Stand- und Wanduhr. Bilder usw. in sehr schöner aber Ausführeung, auf 3500 S geschätzt, ist sofort um zwei den halben Preis abzugeben. Zu besichtigen Linz, Schillerstraße 13, Hausmeister fragen. 976

Wiener Effektenkassensliste vom 11. November 1925. Telegammme der Amtlichen Nachrichtenstelle, Zweigstelle Linz. Oberwährz. 10. 11. 11. 11.

10. 11. 11. 11. 10. 11. 11. 11. Gutter-Schranz 278,000 280,000 Kabel-Drath 116,800 116,800 Rhein. Eisen 335,000 335,000 Bayern 180,000 180,000

Wiener Devisen- und Valutenliste 10. November 11. November. Devisen: 10. November 11. November. Amsterdam 285,28 286,28 285,20 286,20

